



Broschüre zu dem Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“

# Ethnologie-Studierende

*go Job!*



Von Studierenden für Studierende und alle Interessierten

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Institut für Ethnologie

Stand: Sommersemester 2013

bearbeitet von:

Philipp Fritz, Manuela Weber, Georgij Schmidt, Dominik Vock, Julia Eva Ebert, Kora Kruse, Tamara Maguire, Levana Clasen, Marica Dzambo, Alisa Rückert, Patricia Mundelius und Frauke Binnemann.

Basierend auf den Inhalten des Seminars „Berufsfelder der Ethnologie“.

überarbeitet von:

Julia Eva Ebert



Dieses Werk bzw. sein Inhalt steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/).

# Inhaltsverzeichnis

Stand Sommersemester 2013

<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
<b>Seminarbeschreibung</b>	<b>5</b>
Das Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“	
<b>Berufsfelder</b>	
Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen: Entwicklung, Umwelt, Tourismus	<b>7</b>
Ethnologie und Sicherheit	<b>11</b>
Ethnologie und Staatlichkeit	<b>15</b>
Ethnologie in der Privatwirtschaft	<b>21</b>
Advocacy und Activism	<b>25</b>
Praxisfeld der Ethnologie „zu Hause“	<b>31</b>
<b>Interview</b>	<b>38</b>
Ethnologinnen und Ethnologen im Berufsleben: Ein Interview mit Dr. Hans Groffebert	
<b>Erfahrungsbericht</b>	<b>43</b>
„Mein Gott, was soll bloß aus dir werden?“ Ein Karriere-Workshop für Geisteswissenschaftler/-innen	
<b>Exkursionsbericht</b>	<b>49</b>
Was wissen Recruiter über Ethnologen? Eine Erkundungstour auf der meet@uni-frankfurt	
<b>Selbstreflexion und Bewerbungstipps</b>	<b>52</b>
Der erste Schritt zum Wunschjob: Selbstreflexion und richtiges Bewerben	
<b>Tipps im Web!</b>	<b>64</b>
Nützliche Informationsmöglichkeiten und Anlaufstellen im Internet	

*Liebe Studentinnen und Studenten,  
liebe Leserinnen und Leser,*

was machen Ethnologinnen und Ethnologen eigentlich beruflich und wo übt man den Beruf aus? Warum findet sich keine einzige Stellenanzeige, die explizit Ethnologinnen und Ethnologen zur Bewerbung auffordert?

Theoretisch sind diese Fragen sehr leicht zu beantworten:

Wer Ethnologie studiert hat, kann sich in fast allen Berufsfeldern erfolgreich etablieren und Ethnologinnen und Ethnologen können sich von fast jeder Stellenanzeige angesprochen fühlen. Ethnologie ist ungemein vielseitig und leider ist gerade das in Deutschland weitgehend unbekannt. Besonders die Studierenden der Ethnologie sind verunsichert und trauen sich oft nicht auf Stellenanzeigen zu antworten. Dabei haben sie viel zu bieten: Beispielsweise sind sie professionelle Beobachter, arbeiten mit dem holistischen Ansatz und können als ‚people persons‘ gesehen werden.

Mit dieser Broschüre möchten wir vor allem den Studierenden eine Orientierungshilfe geben. Angelehnt an das Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“ werden Berufsfelder und Wege für die berufliche Entwicklung vorgestellt. Zudem finden sich Tipps für die Schwerpunktlegung im Studium und das Erlangen von sogenannten Schlüsselqualifikationen.

In erster Linie sollen diese Informationen neugierig machen und Interesse auf eine vertiefende Beschäftigung mit der eigenen Berufsplanung wecken. Damit kann man nicht früh genug anfangen! Zum Beispiel durch die Teilnahme am Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“.

Vielleicht findet diese Broschüre sogar den Weg in die Hände von potentiellen Arbeitgebern, die somit mehr über das Potential von Ethnologinnen und Ethnologen erfahren.

Besonders wichtig ist es, dass den Studierenden Mut gemacht wird, stolz auf ihre Qualifikationen zu sein und die Ethnologie auch in Deutschland als wichtige Disziplin bekannter zu machen.

Um möglichst viele Informationen und Tipps bieten zu können, soll „Ethnologie-Studierende go Job!“ nicht einfach ein fertiges Infoheft sein, sondern ein „lebendiges Projekt“. Im Rahmen des Seminars „Berufsfelder der Ethnologie“ können die Teilnehmer jedes Semester selbst daran arbeiten. Natürlich können alle, unabhängig von einer Seminarteilnahme, Verbesserungs- und Themenvorschläge machen und, nach Absprache, eigene Beiträge verfassen. Wir freuen uns über alle, die sich für dieses Projekt interessieren. Fragen, Ideen, Kritik und Lob einfach an [ethnologie.studierende@gmail.com](mailto:ethnologie.studierende@gmail.com) senden.

Wir wünschen allen viel Spaß beim Lesen,

*die Teilnehmer des Seminars „Berufsfelder der Ethnologie“ im Sommersemester 2013*

## Das Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“

Die akademische Welt hat erkannt, wie schwierig es für Absolventinnen und Absolventen sein kann, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Gerade die Studierenden der geisteswissenschaftlichen Disziplinen haben oft wenig bis keine Orientierung in den realistischen Berufsfeldern ihres Faches. Gleiches gilt auch für die Studierenden der Ethnologie – vielleicht sogar in einem besonderen Maße.

Vor einigen Jahren wurde diese Problematik erkannt und die entsprechenden Institutionen, wie das Institut für Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt, ergänzen ihr Lehrangebot aktiv mit Orientierungsangeboten.

Zu diesen Angeboten gehört auch das Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“, in dem die Studierenden einen kompakten Überblick über die wichtigsten Berufsfelder von Ethnologinnen und Ethnologen erhalten. Die Informationen gehen jedoch weit über die reinen Beschreibungen einzelner Berufe hinaus. Während der Sitzungen und auch über Olat (der Online-Plattform der Goethe-Universität) wird den Studierenden eine Vielzahl von weiterführender Literatur und die Namen potentielle Arbeitgeber oder zumindest Informationsstellen zum jeweiligen Thema, zur Verfügung gestellt. Mit dem Wissen über Berufsfelder, die einen individuell interessieren, fällt es leichter, die wichtigen Schwerpunkte bereits im Studium zu legen und somit die späteren Berufschancen enorm zu steigern. Damit die Studierenden schon einmal einen Einblick in die Arbeitsmarktthematik und richtiges Bewerben erhalten, werden auch diese Themen behandelt.

Das Seminar ist nicht verpflichtend, sollte aber von jedem, der frühzeitig den Grundstein für die eigene Karriere legen möchte – und damit kann man nicht früh genug anfangen – besucht werden. Es zählt als eines der beiden Seminare für das Modul 08 und die genaue Ausgestaltung obliegt der Seminarleitung im jeweiligen Semester.

Im Wintersemester 2012/13 fand es mehr in Form einer Vorlesung mit mehreren Gastreferentinnen und -Referenten statt. Diese Gäste waren in den einzelnen Berufsfeldern tätig und berichteten aus ihrer Sicht über die beruflichen Möglichkeiten und die genauen Tätigkeiten in diesem Bereich.

Im Sommersemester 2013 wurde es in Seminarform abgehalten. Hierbei erarbeiteten einzelne Gruppen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die verschiedenen Berufsfelder und erläuterten sie durch allgemeine Beschreibungen und anschauliche Beispiele. Teilweise wurden die Vorträge durch Gruppenarbeiten ergänzt, die zu einer sehr angenehmen und lockeren Seminaratmosphäre führten.

Für die kommenden Semester ist eine Mischung dieser Veranstaltungsformen geplant. Also werden voraussichtlich manche Berufsfelder durch Ausführungen von Gästen beschrieben und andere durch Referatsgruppen aus Studierenden.

Im Wintersemester 2013/ 14 findet das Seminar unter der Leitung von Frau Dr. Bettina Volk-Kopplin statt. Die Anmeldung erfolgt per Email direkt an die Dozentin ([bettinavolk@googlemail.com](mailto:bettinavolk@googlemail.com)).

Alle weiteren Informationen, wie Zeit und Raum des Seminars, sind im Vorlesungsverzeichnis der Goethe-Universität nachzulesen.

Auf den folgenden Seiten wird eine Auswahl interessanter Berufsfelder für Ethnologinnen und Ethnologen vorgestellt. Diese Auswahl entspricht den Themen des Seminars im Sommersemester 2013 unter der Leitung von Katja Rieck und Gunnar Stange.

Zu jedem Berufsfeld findet sich eine einführende Beschreibung und ausführliche Empfehlungen zu weiterführender Literatur und Informationsstellen. Diese Beschreibungen und Literaturempfehlungen wurden mit viel Aufwand von Katja Rieck und Gunnar Stange geschrieben, zusammengestellt und auf Olat zur Verfügung gestellt.

Die Literaturempfehlungen sind nicht alphabetisch, sondern nach Relevanz sortiert. Bei den ersten ein bis drei Nennungen handelt es sich um die Pflichtlektüre im Sommersemester 2013.

Zu den meisten Tätigkeiten in den einzelnen Berufsfeldern wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars Factsheets angefertigt, die kompakt die wichtigsten Fakten zu Aufgaben, notwendigen Qualifikationen, Weiterbildungsmöglichkeiten und Bewerbungsformen darstellen.

Weitere Factsheets sollen im Laufe der nächsten Semester folgen.

## Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen: Entwicklung, Umwelt und Tourismus

Von Katja Rieck und Gunnar Stange (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

### Einleitung

Hier sollen die Arbeitswelten der internationalen Entwicklung, der Umwelt und des Tourismus genauer betrachtet werden. Das Ziel der weltweiten Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen ist in den vergangenen 15 Jahren zu einem der primären Schauplätze internationaler Zusammenarbeit avanciert. Dies hat zur Entstehung einer kaum überschaubaren „Entwicklungsindustrie“ aus multilateralen, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen geführt, die weltweit operiert und Hunderttausende beschäftigt. Dabei sind es im Wesentlichen die OECD-Länder des globalen Nordens, welche die Entwicklungsgeschicke des globalen Südens lenken und finanzieren. Die zwei wesentlichen Kritiken, die gegen diesen Umstand immer wieder ins Feld geführt werden, sind, dass die bereitgestellten Entwicklungsbudgets in Form von Gehältern größtenteils zurück in die Geberländer fließen und, dass implementierte Entwicklungsprogramme lokale Vorstellungen von Entwicklung nur unzureichend berücksichtigen und daher immer wieder scheitern müssen. Vor diesem Hintergrund ist fraglich, welchen Beitrag EthnologInnen in der Beratungspraxis für Entwicklungsorganisationen als Vermittler zwischen Kulturen leisten können und welche ethischen Dilemmata sich aus dem Aufeinandertreffen universalistischer und lokaler Vorstellungen von Entwicklung ergeben. Die Interaktion zwischen Gesellschaften und ihrer natürlichen Umwelt ist seit jeher eines der zentralen Themenfelder der Ethnologie. Die englischsprachigen Begriffe *Ethnoecology*, *Environmental Anthropology* und *Ecological Anthropology* verdeutlichen dies eindrücklich. Die angewandte Umweltethnologie kombiniert ökologisches und ethnologisches Wissen sowie ethnologische Methoden, um den Bedarf an und die Auswirkungen von umweltrelevanten Gesetzen und Verordnungen auf lokale Bevölkerung zu untersuchen. Gleichzeitig verstehen sich UmweltethnologInnen als Faszilitatoren und Kulturvermittler für ethnische diverse soziale Systeme bei der Lösung umweltbezogener Problemstellungen. Neben der Frage nach den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der angewandten Umweltethnologie soll gefragt werden, welche Herausforderungen die Arbeit an der Schnittstelle zwischen angewandter Ökologie und Ethnologie bedeutet. Als weltweit am Schnellsten wachsender Wirtschaftszweig bietet der Tourismus vielfältige Arbeitsmöglichkeiten für EthnologInnen. Das zunehmende touristische Interesse an den Ländern des globalen Südens führt zu vermehrtem Kontakt zwischen Touristen und den dortigen ländlichen Gesellschaften. EthnologInnen sind hier einerseits als Kulturvermittler gefragt, die Fremden die Einbettung lokaler Bevölkerungen in ihre als touristisch wertvoll betrachtete Umgebung erklären, andererseits aber auch als BeraterInnen hinsichtlich der Verträglichkeit touristischer Infrastruktur und lokaler Lebens- und Wirtschaftsweisen. Zu fragen ist daher im Einzelnen, wie sich die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder der angewandten „Tourismusethnologie“ gestalten und welche Rolle EthnologInnen im Spannungsfeld zwischen touristischer Inwertsetzung von Lebensräumen und deren Nutzung durch lokale Bevölkerungen einnehmen.

## Empfohlene Lektüre

Gwynne, Margaret A. (2002): *Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach*. Prentice Hall, S. 105-130. [Kapitel 5: „Development Anthropology“]

MacGuire, Thomas R. (2005): „The Domain of the Environment“, in: Satish Kedia & John Van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 87-118.

Wallace, Tim (2005): „Introduction: Tourism, Tourists, and Anthropologists at Work“, in: ders. (Hrsg.): *Tourism and Applied Anthropology. Linking Theory and Practice*, in: *NAPA Bulletin* 23. John Wiley & Sons, S. 1-26.

## Entwicklung

Arnould, Eric J. (2001): „Ethnography, Export Marketing Policy, and Economic Development in Niger“, in: *Journal of Public Policy and Marketing* 20(2), S. 151-169.

Fall, Wendy Wilson (2001): „Reflections on Ethics Working in International Development“, in: *Careers in Anthropology: Profiles of Practitioner Anthropologists*, *NAPA Bulletin* 20(1), S. 82-84.

Little, Peter D. (2005): „Anthropology and Development“, in: Satish Kedia & John Van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 33-60.

Panayiotopoulos, Prodromos (aka Mike Paney) (2002): „Anthropology Consultancy in the UK and Community Development in the Third World: A Difficult Dialog“, in: *Development in Practice* 12(1), S. 45-58.

Tice, Karin E. (2001): „Engaging Anthropology in the Nonprofit Sector“, in: *Careers in Anthropology: Profiles of Practitioner Anthropologists*, *NAPA Bulletin* 20(1), S. 31-33.

Willigen, John (2002): *Applied Anthropology. An Introduction*, 3. Aufl., Praeger, S. 63-141. (Approaches to Development in Anthropology; S. 65-77 Anthropology in development; S. 115-128 Participatory rural appraisal, S. 129-140 Cultural brokerage).

## Links:

- Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ): [www.giz.de](http://www.giz.de)
- GOPA Consultants: [www.gopa.de](http://www.gopa.de)
- Weltbank: [www.worldbank.org](http://www.worldbank.org)
- Oxfam: [www.oxfam.de](http://www.oxfam.de)
- Save the Children: [www.safethechildren.de](http://www.safethechildren.de)
- Brot für die Welt/ Evangelischer Entwicklungsdienst: <http://www.brot-fuer-die-welt.de>

## Umwelt

Bohren, Lenora (2005): „Evaluation of Environmental Issues“, in: *NAPA Bulletin* 24, S. 49–56.

Fiske, Shirley J. (2012): „Global Climate Change from the Bottom Up“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): *Applying Anthropology in the Global Village*. Left Coast Press, S. 143-172.

Gilden, Jennifer (2008): „Small Fish in a Big Pond: An Applied Anthropologist in Natural Resource Management“, in: *NAPA Bulletin* 29, S. 41–55.

Hall, Shane (2011): „Environmental Anthropology Careers“, in: *Houston Chronicle*, online: <http://work.chron.com/environmental-anthropology-careers-15952.html> (08.02.2013).

Lecoq, Michel (2005): „Desert Locust Management: From Ecology to Anthropology“, in: *Journal of Orthoptera Research* 14(2), S. 179-186.

Orlove, Benjamin S. and Stephen B. Brush (1996): „Anthropology and the Conservation of Biodiversity“, in: *Annual Review of Anthropology* 25, S. 329-352.

Vivanco, L.A. (2007): *Green Encounters: Shaping and Contesting Environmentalism in Rural Costa Rica*. Studies in Environmental Anthropology and Ethnobiology. Berghahn Books. [bes. S. 81-153]

#### Links

- The Society for Applied Anthropology: Environmental Anthropology: <http://www.sfaa.net/eap/abouteap.html>, 08.02.2013.
- Rainforest Alliance: [www.rainforest-alliance.de](http://www.rainforest-alliance.de)  
(z.B. siehe <http://www.rainforestalliance.de/newsroom/experts/ria-stout>)
- Weitere Umweltorganisationen: <http://www.indiana.edu/~act/links.php>
- United Nations Environment Programme (UNEP): [www.unep.org](http://www.unep.org)
- Greenpeace: [www.greenpeace.de](http://www.greenpeace.de)
- World Wildlife Fund: [www.wwf.de](http://www.wwf.de)

#### **Tourismus**

Elixhauser, Sophie (2006): *Ethik in der Angewandten Ethnologie. Eine Feldforschung zum Tourismus auf den Philippinen*. Books on Demand. [Kann in Teilen gelesen werden, z.B. 3.3]

Ingles, Palma (2005): „More than Nature: Anthropologists as Interpreters of Culture for Nature-based Tours“, in: Tim Wallace (Hrsg.): *Tourism and Applied Anthropology*. *NAPA Bulletin* 23, S. 219-233.

Mason, Amanda (2005): „Applied Anthropology and Heritage Tourism Planning: Working for the Western Erie Canal Heritage Corridor Planning Mission“, in: Tim Wallace (Hrsg.): *Tourism and Applied Anthropology*. *NAPA Bulletin* 23, S. 151-169.

Rainforest Alliance (n.d.): *Guide for Sustainable Tourism: Best Practices*. online: [http://www.rainforest-alliance.org/tourism/documents/tourism\\_practices\\_guide.pdf](http://www.rainforest-alliance.org/tourism/documents/tourism_practices_guide.pdf) (08.02.2013). [v.a. S. 68-80.]

Smith, Valene L. (2005): „Anthropologists in the Tourism Workplace“, in: Tim Wallace (Hrsg.): *Tourism and Applied Anthropology*. *NAPA Bulletin* 23, S. 252-269.

#### Links:

- GATE – Netzwerk, Tourismus, Kultur e.V.: <http://www.gate-tourismus.de>
- Ethnologie und Tourismus – Konferenzdokumentation: [http://www.gate-tourismus.de/downloads/gate\\_konferenz04\\_dokumentation.pdf](http://www.gate-tourismus.de/downloads/gate_konferenz04_dokumentation.pdf)
- World Tourism Organization (UNWTO): <http://www2.unwto.org/>

Ein Factsheet zur Entwicklungszusammenarbeit folgt in Kürze.

## Ethnologie und Sicherheit

Von Katja Rieck und Gunnar Stange (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

### Einleitung

Die Ethnologie trägt schwer an ihrem Erbe, eine koloniale „Wissenschaft“ gewesen zu sein. Es nimmt daher wenig Wunder, dass viele Ethnologen die Nähe zur Macht bzw. zu denjenigen staatlichen Institutionen, die zu ihrer Durchsetzung und Aufrechterhaltung dienen -wie etwa das Militär oder die Polizei - scheuen wie der Teufel das Weihwasser. In den USA ist die Diskussion um die Frage, ob Ethnologen ihre Fähigkeiten als „eingebettete Wissenschaftler“ in den Dienst der Kriegsführung stellen sollten, ein Jahrhundert alt und hat, wie in anderen Ländern auch, zur Entwicklung eines umfassenden ethischen Kodexes für die ethnologische Praxis (AAA 2012) geführt. In der Debatte stehen sich, kurz gesagt, Befürworter, die argumentieren, dass nur das Wissen über lokale Bevölkerungen in Kriegsgebieten auch deren effektiven Schutz ermöglicht, und heftige Kritiker gegenüber, die vor allem die Befürchtung äußern, dass das erworbene ethnographische Wissen gegen Zivilbevölkerungen eingesetzt bzw. für neokoloniale Bestrebungen missbraucht werden könnte. Der erste Themenblock dieser Sitzung befasst sich daher mit der Frage, welche ethischen Erwägungen für eine Karriere als Ethnologe/in beim Militär, einem Geheimdienst oder einem privaten Sicherheitsdienstleister eine Rolle spielen.

Die Interventionskriege des vergangenen Jahrzehnts in Afghanistan, im Irak und jüngst in Mali sind vor allem durch ihren asymmetrischen Charakter gekennzeichnet, in dem konventionellen Armeen Gruppierungen gegenüberstehen, die guerillataktisch in der Mitte der Zivilbevölkerung agieren. Vor dem Hintergrund der Bedeutung lokalen kulturellen Wissens in diesen Szenarien spielen eingebettete EthnologInnen, SoziologInnen und LinguistInnen eine zunehmend wichtige Rolle für die Informationsgewinnung und den Kontakt zur Zivilbevölkerung in diesen Gebieten. So setzt beispielsweise die Bundeswehr vermehrt sogenannte IEB (Interkulturelle EinsatzberaterInnen) ein. Ziel des Themenblocks „Militär“ ist es daher einen Einblick in die Berufspraxis von EthnologInnen, welche im militärischen Kontext arbeiten zu erhalten und gleichzeitig der Frage nachzugehen, welchen Gestaltungsspielraum sie haben, wenn sie beim Militär Wissen über lokale Bevölkerungen in Einsatzgebieten produzieren. Darüber hinaus ist die Frage zu stellen, um welches Wissen es sich dabei handelt und wie dieses verwendet wird.

Das seit dem Ende des Kalten Krieges zunehmend multipolare globale Machtgefüge hat weltweit zur Schwächung und zum Zusammenbruch von ehemals durch die Blockparteien unterstützten Regimes geführt. Diese Entwicklungen sind gekennzeichnet durch eine Zunahme lokaler Gewaltkonflikte, die sich häufig zu lang anhaltenden chronischen Krisen auswachsen, in denen sich staatliche und nicht-staatliche Gewaltakteure bekämpfen. Gleichzeitig haben die Auswirkungen von Naturkatastrophen im vergangenen Jahrzehnt dramatische Ausmaße angenommen. Gewaltsame Konflikte und Naturkatastrophen bedeuten ähnlich dramatische Konsequenzen für das Leben der betroffenen Bevölkerung und erfordern häufig die Bereitstellung von humanitärer und Wiederaufbauhilfe, welche konfliktensibel umgesetzt werden muss, um bestehende Konflikte nicht weiter zu verschärfen bzw. nicht neue Konfliktlinien entstehen zu lassen. Ohne tiefes Wissen der lokalen Kultur und ihrer Akteure ist dies jedoch unmöglich. In diesen Zusammenhängen ist ethnologische Expertise daher für internationale Hilfs- und Entwicklungsorganisationen unerlässlich. Zu fragen ist daher, welche Spezifika Konflikt- und

Katastrophenkontexte aufweisen und welchen Beitrag die angewandte Ethnologie und ihre Methoden zur humanitären, Not- und Wiederaufbauhilfe leisten kann.

## Empfohlene Lektüren

Lucas, G.R. (o.J.): „Anthropologists in Arms“ – The Ethics of „Military Anthropology“, online: <http://www.case.edu/provost/inamori/news/militaryanthro.pdf> (06.04.2013).

Stange, G. (2012): Internationale Zusammenarbeit in Krisen und bei Katastrophen. Konzepte und Paradigmen im Überblick, in: Jordan, R., Stange, G. (Hrsg.): Aktuelle Herausforderungen der internationalen Zusammenarbeit in Südostasien – Nothilfe, Wiederaufbau und Entwicklung im Diskurs. Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 15. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, S. 79-99.

### **Ethikdebatte**

AAA (American Anthropological Association) (2012): Statement on Ethics: Principles of Professional Responsibility, online: <http://www.aaanet.org/profdev/ethics/upload/Statement-on-Ethics-Principles-of-Professional-Responsibility.pdf> (06.04.2013).

AAA Commission on the Engagement of Anthropology with the US Security and Intelligence Communities (2007): Final Report, online: [http://www.aaanet.org/pdf/FINAL\\_Report\\_Complete.pdf](http://www.aaanet.org/pdf/FINAL_Report_Complete.pdf) (11.04.2013).

DGV (Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde) (2009): „Frankfurter Erklärung“ zur Ethik in der Ethnologie, online: [http://www.dgv-net.de/tl\\_files/dokumente/Ethikerklaerung%20\\_DGV\\_2009.pdf](http://www.dgv-net.de/tl_files/dokumente/Ethikerklaerung%20_DGV_2009.pdf) (25.04.2013).

### **Militär**

Fritz, Philipp (2013): Ethnologie im Militär Einblicke in die Arbeitswelt deutscher Militärethnologen. Wissenschaftliche Hausarbeit am Institut für Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main, unveröffentlichtes Manuskript.

Gonzalez, Roberto J. (2007): „Towards Mercenary anthropology? The new US Army counter-insurgency manual FM 3-24 and the military-anthropology complex“, in: *Anthropology Today* 23(3), S. 14-19.

Kilcullen, David (2007): „Ethics, Politics and Non-State Warfare. A response to González in this issue“, in: *Anthropology Today* 23(3), S. 20.

McFate, Montgomery (2005) „Anthropology and Counterinsurgency: The Strange Story of their Curious Relationship“, in: *Military Review*, März-April 2005, S. 24-38.

Rubinstein, Robert A. (2005): „Intervention and Culture: An Anthropological Approach to Peace Operations“, in: *Security Dialogue* 36 (4), S. 527-544.

Sterpka, M.K. (2007): „Anthropology and Intelligence Gathering“, in: *Anthropology News*, Mai 2007, S. 11.

Selmeski, Brian R. (2007): „Who are the Security Anthropologists?“, in: *Anthropology News*, Mai 2007, S. 11-12.

Tomforde, Maren (2009): Should Anthropologists Provide their Knowledge to the Military? An Ethical Discourse Taking Germany as an Example, online: [http://www.presse.dgv-net.de/tl\\_files/presse/Tomforde\\_SAR\\_Sept2009.pdf](http://www.presse.dgv-net.de/tl_files/presse/Tomforde_SAR_Sept2009.pdf) (07.04.2013).

### **Krisen, Konflikte und Katastrophen**

DGV (Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde) (2009): „Ethnologen in Krisen- und Kriegsgebieten: Ethische Aspekte eines neuen Berufsfeldes“, Dokumentation zur gleichnamigen Veranstaltung am 02.10.2009 in Frankfurt a.M., online: [http://presse.dgv-net.de/tl\\_files/dokumente/Texte\\_Veranstaltung3.pdf](http://presse.dgv-net.de/tl_files/dokumente/Texte_Veranstaltung3.pdf) (13.04.2013).

Gould, Dick (2005): „Identifying Victims after a Disaster“, in: *Anthropology News*, November 2005, online: <http://aaanet.org/press/an/1105/Gould.htm> (07.04.2013).

McSpadden, Lucia Ann und John R. MacArthur (2001): „Human Rights and Complex Emergencies“, in: *NAPA Bulletin* 21, S. 36–55.

Oliver-Smith, Anthony (2001): „Anthropology in Disaster Research and Management“, in: *Careers in Anthropology: Profiles of Practitioner Anthropologists*, *NAPA Bulletin* 20(1), S. 111-112.

Williams, Holly Ann (2001): „Caring for Those in Crisis: Integrating Anthropology and Public Health in Complex Humanitarian Emergencies“, in: *NAPA Bulletin* 21, S. 1–16.

Links:

- Informationen zum zivilen Friedensdienst: <http://www.forumzfd.de/ueberuns>,
- Stellenangebote im zivilen Friedensdienst: <http://www.forumzfd.de/node/178>,
- Deutsche Welthungerhilfe: <http://www.welthungerhilfe.de/home.html>
- International Committee of the Red Cross: <http://www.icrc.org/eng/>

## Berufsfeld: Militärethnologie (Deutsche Bundeswehr)

Von Philipp Fritz im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontakte zu relevanten Multiplikatoren im Einsatzgebiet</li> <li>• Unterstützung bei der Mediation kulturbedingter Konflikte</li> <li>• Beratung der Kommandeure</li> <li>• Kontakt zu Organisationen der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Bundeswehr sucht derzeit Bewerber für (potentielle) Konfliktregionen (international z.B. auch bei der NATO)</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hochschulabschluss oder vergleichbare Qualifizierung</li> <li>• Körperliche und geistige Belastbarkeit</li> <li>• Bereitschaft zu Auslandsaufenthalten – auch in konfliktreichen Gebieten</li> <li>• Erfahrungen mit dem jeweiligen Kulturraum</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Regionale Vertiefung</li> <li>• Regionale Sprachkenntnisse</li> <li>• Praktika/ Reservedienstleistungen/ freiwilliger Wehrdienst</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Engagement im Expertennetzwerk "Interkulturelle Kompetenz"</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zentrum Operative Information Dezernat IEB Kürrenberger Steig 34 56727 Mayen Telefonhotline: +49 (2651) 497 – 2222</li> <li>• Für Praktika, Forschungsgelder und Infos empfehlenswert: Die Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung <a href="http://www.hsfk.de/">http://www.hsfk.de/</a></li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Interkultureller Einsatzberater (Soldat oder Zivilangestellter)</li> </ul>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Detaillierte Kenntnissen der lokalen Strukturen des Einsatzgebietes</li> <li>• Militärische Vorkenntnisse</li> <li>• Erfahrungen in der Friedens- und Konfliktforschung</li> </ul>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachweis von Kenntnissen der lokalen Strukturen</li> <li>• Nachweis von verhandlungssicherem Deutsch und Englisch</li> <li>• Führungszeugnis</li> <li>• Interkulturelle Kompetenz (Auslandserfahrung)</li> </ul>	<p><b>Für projektbezogene Dienstleistungen im Inland ist eine Bezahlung auf Honorarbasis möglich!</b></p>
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Überzeugendes und kompetentes Auftreten</li> </ul>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b> Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	

## Ethnologie und Staatlichkeit

Von Katja Rieck und Gunnar Stange (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

### Einleitung

Die seit den 1990er Jahren geführte Debatte um sogenannte schwache und gescheiterte Staaten hat das Thema des „State-Building“ zu einem wesentlichen Thema der internationalen (Entwicklungs-) Zusammenarbeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten werden lassen. Hauptanliegen der in diesem Zusammenhang durchgeführten Programme großer Entwicklungsorganisationen sind die Implementierung staatlicher institutioneller Strukturen nach dem Vorbild westlicher, liberaler Demokratien, die Bekämpfung von Korruption sowie die demokratische Reform des Sicherheitssektors (SSR), welcher das Militär, die Polizei und auch staatliche Geheimdienste umfasst. Das Unterfangen, „politische Kultur“ zu exportieren, hat dem internationalen „Demokratisierungsprojekt“ einerseits den Vorwurf des Neokolonialismus eingebracht. Andererseits scheitern viele dieser Programme an der ungenügenden Berücksichtigung und Kenntnis lokaler kultureller Interaktionsmuster und Machtbeziehungen. Auch an dieser Stelle sind es vermehrt EthnologInnen, deren Expertise für die Produktion von Wissen zu lokalen politischen Kulturen und Organisationsformen für notwendig befunden wird. Zu fragen ist daher, wo sich EthnologInnen in der größtenteils von Politik- und Rechtswissenschaftlern dominierten Sphäre der Arbeit zu „Rechtsstaatlichkeit“ verorten. Auch hierzulande wird der demografischen Realität, dass es sich im Falle Deutschlands um ein Immigrationsland handelt, seitens staatlicher Institutionen zusehends Rechnung getragen. Dies geschieht einerseits durch Initiativen, die darauf abzielen, den Anteil an Deutschen mit sogenanntem Migrationshintergrund in der öffentlichen Verwaltung, der Justiz oder auch der Polizei zu erhöhen. Gleichzeitig werden vermehrt EthnologInnen nachgefragt, um zwischen etablierter administrativer Praxis und kultureller Vielfalt zu vermitteln bzw. Angestellte im öffentlichen Dienst und Beamte für den Umgang mit kulturellem Pluralismus zu sensibilisieren und dafür notwendige Wissensressourcen zu vermitteln.

### Empfohlene Lektüren

Gwynne, Margaret A. (2003): *Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach*. A.B. Longman, S. 177-202 (Kapitel 8: „The Law and Law Enforcement“).

Turner, Bertram (2004): „Rechtsppluralismus in Deutschland: Das Dilemma von 'öffentlicher Wahrnehmung' und rechtsethnologischer Analyse alltäglicher Rechtspraxis“, in: Ursula Bertels et al. (Hrsg.): *Aus der Ferne in die Nähe: Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. Praxis Ethnologie*, Bd. 2, Waxmann Verlag, S. 155-184.

#### **Regierung und Verwaltung**

Blum, Eva Maria (2009): Statement Symposium „Staatliche Institutionen und Integration: Ethnologische Perspektiven“, Dokumentation des gleichnamigen Symposiums am 30.06.2009 in Berlin, online: [http://www.presse.dgv-net.de/tl\\_files/presse/2\\_Blum\\_Eva%20Maria.pdf](http://www.presse.dgv-net.de/tl_files/presse/2_Blum_Eva%20Maria.pdf) (12.04.2013).

Fiske, S. J. (2008): „Working for the Federal Government: Anthropology Careers“, in: *NAPA Bulletin* 29, S. 110–130.

Fiske, S. J. (2006): „Anthropology in Pursuit of Public Policy and Practical Knowledge“, in: *NAPA Bulletin* 26, S. 82–107.

Krull de Hawie, Maraike (2009): Ethnologie und Integration – Sensibilisiert das Studium der Ethnologie für den interkulturellen Dialog? Dokumentation des Symposiums Symposium "Staatliche Institutionen und Integration: Ethnologische Perspektiven" am 30.06.2009 in Berlin, online: [http://www.presse.dgv-net.de/tl\\_files/presse/2\\_Krull%20de%20Hawie\\_Maraike.pdf](http://www.presse.dgv-net.de/tl_files/presse/2_Krull%20de%20Hawie_Maraike.pdf) (12.04.2013).

Mahapatra, L. K. (2006): „Anthropology in Policy and Practice in India“, in: *NAPA Bulletin* 25, S. 52–69.

Scaglione, Richard (2005): „From Anthropologist to Government Official and Back Again“, in: Andrew Strathern und Pamela J. Stewart (Hrsg.): *Anthropology and Consultancy. Issues and Debates*, Berghahn Books. S. 46-62.

Wedel, Janine R. und Gregory Feldman (2005): „Why an Anthropology of Public Policy?“, in: *Anthropology Today* 21(1), S. 1-2.

### **Justiz und Rechtspluralismus**

Benda-Beckmann, Franz von (2000): „Rechtspluralismus – Wissenschaftliche und politische Herausforderungen“, in: *EthnoScripts* 2(2), S. 43-55.

Giordano, Christian (2000): Inkompatibilität von Normen – Der Ethnologe als Forensischer Gutachter, in: *EthnoScripts* 2(2), S. 10-22.

Johansen, Ulla (2000): „Ethnologische Gerichtsgutachten - Ein Bericht aus der Praxis“, in: *EthnoScripts* 2(2), S. 56-72.

Kokot, Waltraud (2000a): „Forensische Ethnologie' - Zum Themenschwerpunkt dieser Ausgabe, in: *EthnoScripts* 2(2), S. 1-9.

Kokot, Waltraud (2000b): „Zur Praxis ethnologischer Gerichtsgutachten – Bericht über eine Umfrage der ‚Arbeitsgruppe Rechtsethnologie‘“, in: *EthnoScripts* 2(2), S. 86-87.

Wicker, Hans-Rudolf (2000): „Kriminaljustiz und Gutachtenpraxis - Das 'falsche' und das 'richtige' ethnologische Gerichtsgutachten“, in: *EthnoScripts* 2(2): 23-42.

### **Polizei und öffentliche Sicherheit**

Devine, John (1995): „Can Metal Detectors Replace the Panopticon?“, in: *Cultural Anthropology* 10(2), S. 171-195.

Goetz, Barry und Roger Mitchell (2003): „Community-Building and Reintegrative Approaches to Community Policing: The Case of Drug Control“, in: *Social Justice* 30(1), S. 222- 247.

Hicks, Robert D. (1978): „The Role of an Anthropologist in Law Enforcement“, in: *Human Organization* 37 (1), S. 89-94.

Kania, Richard R.E. (1983): „Joining anthropology and law enforcement“, in: *Journal of Criminal Justice* 11(6), S. 495-504.

Klingenberg, Daniel (2007): „Wenn Schwarze die Augen senken“, in: *St. Gallener Tagblatt*, 21.03.2007, online: <http://www.antropologi.info/blog/Arkiv/De-2007/Ethnologen-helfen-Polizisten> (12.04.2013).

Snow, Clyde Collins (1982): „Forensic Anthropology“, in: *Annual Review of Anthropology* 11, S. 97-131.

## Berufsfeld: Kriminalistik und Polizei

### Tätigkeit als „Anthrocop“ (mit Zusatzausbildung im Polizeidienst)

Von Manuela Weber im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Studien, Berichte und Seminare für Polizisten über versch. Ethnien veröffentlichen, um Verständnis zu schaffen</li> <li>• Studien über Kriminalität</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• vorhanden</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schreibfähigkeiten (Technikenkenntnis)</li> <li>• Sprachkenntnisse</li> <li>• quantitative Fähigkeiten zur Datenerhebung</li> <li>• Führen von Interviews</li> <li>• Computerkenntnisse</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• kriminalistische und/oder Mathematische Kenntnisse erlernen</li> <li>• Praktika von großem Vorteil</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• mit Berichten und Ethnographien anfangen, um bei Bewerbung schon Forschungsergebnisse und Lösungsansätze zu haben</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.uni-bayreuth.de/studierende/career-service/karriereberatung/download/Download_Literatur/BIKU_2010_10_Was_Ethnologen_leisten.pdf">http://www.uni-bayreuth.de/studierende/career-service/karriereberatung/download/Download_Literatur/BIKU_2010_10_Was_Ethnologen_leisten.pdf</a></li> <li>• <a href="http://www.soziologie.uni-konstanz.de/professuren/anthro/anthroblogging/2013/03/24/wie-man-den-geertz-macht/">http://www.soziologie.uni-konstanz.de/professuren/anthro/anthroblogging/2013/03/24/wie-man-den-geertz-macht/</a></li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anthropologischer Polizist</li> </ul>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b></p> <p>Gute Menschenkenntnisse, regionale Kenntnisse, holistischer Blick auf die Gesellschaft, auch für die Minderheiten</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b></p> <p>Keine Vorstrafen</p>	
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b></p> <p>Förmlichkeit, Fachwissen</p>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b></p> <p>Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	

## Berufsfeld: Kriminalistik und Polizei Tätigkeit als forensischer Anthropologe

Von Manuela Weber im Sommersemester 2013

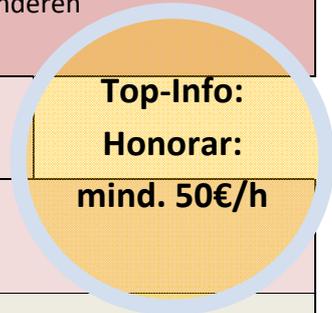
<b>Darum geht es</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratende Funktion für die Pathologen</li> <li>• z.B. Beratung zu medizinischen Befunden</li> </ul>	<b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• vorhanden</li> </ul>
<b>Das wird gefordert</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kenntnisse des deutschen Rechtssystems</li> <li>• sehr gute Menschenkenntnis</li> <li>• Beherrschen (mehrerer) Fremdsprachen</li> <li>• Kulturelles Wissen, z.B. zu Bestattungsriten, Giften, Heilmitteln, Ernährungsgewohnheiten, Manipulationen am Körper</li> </ul>	<b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b>  Während des Studiums: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aneignen Naturwissenschaftliche und/oder Kriminalistische Kenntnisse</li> </ul> Nach dem Studium: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beitritt in Organisationen wie „American Academy of Forensic Sciences“</li> </ul>
<b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.gfanet.de/node/10">http://www.gfanet.de/node/10</a></li> <li>• <a href="http://www.unicum.de/forum/naturwissenschaften-und-mathe/15527-kriminalbiologie-forensische-anthropologie.html">http://www.unicum.de/forum/naturwissenschaften-und-mathe/15527-kriminalbiologie-forensische-anthropologie.html</a></li> </ul>	<b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Forensischer Anthropologe</li> </ul>
<b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b> Gute Menschenkenntnisse, regionale Kenntnisse, Erfahrung mit qualitativen Forschungsmethoden, holistischer Blick auf die Gesellschaft	
<b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b> Keine Vorstrafen	
<b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b> Förmlichkeit, Fachwissen, Kenntnis des Arbeitsfeldes	
<b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b> Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt	

**Top-Info:**  
**Honorar**  
**ca. 150\$ pro**  
**Fall**

## Berufsfeld: Recht und Gesetz Tätigkeit als Gerichtsgutachter

Von Georgij Schmidt im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Feststellung von Tatsachen</li> <li>• Schlussfolgerung aus Tatsachen</li> <li>• Darstellung von Erfahrungssätzen</li> <li>• Zusammenhänge verstehen und erläutern</li> <li>• Befunde erstellen</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• unvorhersehbaren Auftragslage</li> <li>• keine Vollzeitbeschäftigung möglich</li> <li>• meist als Nebenverdienst neben dem Hauptberuf</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kenntnisse des deutschen Rechtssystems</li> <li>• sehr gute Menschenkenntnis</li> <li>• Beherrschen relevanter Sprachen</li> <li>• fundiertes, ethnologisches, kulturanthropologisches Wissen</li> <li>• kulturelle Zusammenhänge erkennen können</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• juristische Kenntnisse (Seminare)</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• sehr gute akademische Reputation</li> <li>• gute Beziehungen zu Richtern</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.landgericht-osnabrueck.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=22487&amp;article_id=80376&amp;psmand=157">http://www.landgericht-osnabrueck.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=22487&amp;article_id=80376&amp;psmand=157</a></li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b> Regionale Kenntnisse, Beherrschen einer relevanten Sprache, Erfahrung mit qualitativen Forschungsmethoden, holistischer Blick auf die Gesellschaft, Vertrautheit mit besonderen kulturellen Ethnien, Erfahrungsfundus betonen</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b> Keine Vorstrafen, Anerkannte akademische Leistungen</p>	
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b> Förmlichkeit, adäquate Sprache (Ausdrucksweise beachten)</p>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b> Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	



## Berufsfeld: Politik Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Ministers des Landes- oder Bundestages

Von Dominik Vock im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• inhaltliche Zuarbeit</li> <li>• Textarbeit (Verfassen von Reden, Grußworten, u.ä.)</li> <li>• Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>• Wissenschaftliche Begutachtungen</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechercharbeit</li> <li>• kurzfristige Einschätzung zu Themen → kurze Einarbeitungszeit</li> <li>• Organisationsfähigkeit von Terminen</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Interesse an Politik/Schreiben verschiedener Textgattungen</li> <li>• Praktika (z.B. parteinahe Stiftungen)</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• strategisches Handeln</li> <li>• wissenschaftlicher Dienst in parteinahen Stiftungen, dann Landtag, dann Bundestag als Karriereweg</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.bundestag.de/service/stellenangebote/index.html">http://www.bundestag.de/service/stellenangebote/index.html</a></li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b> offene Augen und Ohren für gesellschaftliche Prozesse, andere Perspektive als Politikwissenschaftler, fundierte wissenschaftliche Recherchekenntnisse, Befähigung Befunde zu anderen Kulturen zu erstellen, berücksichtigen interkultureller Aspekte beim Erstellen von Befunden</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b></p>	
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b> Business Dresscode: u.a. Männer in Anzug mit Hemd und Krawatte, Frauen im Kostüm mit Bluse, sehr gepflegtes Erscheinungsbild, gerade Haltung, lange Haare zusammenbinden/ hochstecken</p>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b> Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	

## Ethnologie in der Privatwirtschaft

Von Katja Rieck und Gunnar Stange (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

### Einleitung

Obwohl die Ethnologie in USA und Großbritannien schon in der ersten Hälfte des 20. Jh. sich mit Themen aus der Privatwirtschaft beschäftigt hat, wandte man sich in den 60er und 70er Jahre des 20. Jh. von diesem Feld ab. Aber in den 80ern mit der zunehmenden Diversifizierung von Unternehmensbelegschaften und der rapiden strukturellen Internationalisierung von Unternehmen wuchs die Bedeutung von ethnologischem Wissen und Methoden für die Unternehmenspraxis in vielfältigen Bereichen. In dieser Sitzung werden einige ausgewählte Bereiche der Privatwirtschaft vorgestellt, in denen Ethnologen arbeiten. Zentrale Fragen für diese Sitzung sind u.a.: Welche ethnologische Kompetenzen sind in der Privatwirtschaft besonders gefragt? In welchen Bereichen oder in welchen Problemkonstellationen werden diese besonders gefragt? Was sind die vielfältigen institutionellen Verortungen von Ethnologen, die in bzw. für die Privatwirtschaft arbeiten? Welche Herausforderungen (fachliche und ethische) stellen sie sich, wenn sie ihre Kompetenzen in privatwirtschaftlichen Kontexten einbringen? Und welche Anwendungen gibt es für die Methoden und Techniken der Business Anthropology jenseits des privaten Sektors?

### Empfohlene Lektüren

Alfonso, Carolin & Martina Henkelmann (2010): „Editorial: Business Anthropology - ein neuer Arbeitsbereich für Ethnologen?“, *Business Anthropology: Ein neuer Arbeitsbereich für Ethnologen*, *EthnoScripts* 12(2): 1-9.

Gwynne, Margaret A. (2002): *Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach*. Prentice Hall, 203-222. [Kapitel 9: „Business Anthropology“]

#### **Unternehmensforschung/ Organisationsethnologie**

Baba, Marietta L. (2005): „Anthropological Practice in Business and Industry“, in: Satish Kedia & John Van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 221-262.

Wischmann, Maike (1999): *Angewandte Ethnologie und Unternehmen: Die praxisorientierte ethnologische Forschung zu Unternehmenskulturen*. Münster: Lit.

Züllich, Janka (2010): „Ethnologie und Change Management: Konzepte von Kultur und Kulturwandel im Vergleich“, in: *Business Anthropology: Ein neuer Arbeitsbereich für Ethnologen*, *EthnoScripts* 12(2), S. 87-112.

Jordan, Ann T. (2003): *Business Anthropology*. Waveland, S. 84-93. [Kapitel 7: „Organizational Anthropology“, Kapitel 8: „Understanding Issues of Globalization“]

#### **Produktdesign und -entwicklung**

Bockhahn, Sidsel Rytter und Heinrich Schwarz (2010): „Anthropology as a Tool for Business Innovation“, in: *Business Anthropology: Ein neuer Arbeitsbereich für Ethnologen*, *EthnoScripts* 12(2), S. 48-59.

Fierley, Remigius (2010): „Nutzerzentrierte Produktentwicklung als Berufsfeld für Ethnologen“, in: *Business Anthropology: Ein neuer Arbeitsbereich für Ethnologen*, *EthnoScripts* 12(2), S. 60-67.

Jordan, Ann T (2003): *Business Anthropology*. Waveland, S. 75-83. [Kapitel 6: „Design Anthropology“]

Wasson, Christina und Susan Squires (2012): „Localizing the Global in Technology Design“, in: Christina Wasson et al (Hrsg.): *Applying Anthropology in the Global Village*. Left Coast Press, S. 253-288.

Siehe dazu die Internetseite der Firma SirValUse Consulting GmbH: <http://www.sirvaluse.com/de.html>

## **Konsum- und Marktforschung / Werbung**

Sunderland, Patricia L. und Rita M. Denny (2007): *Doing Anthropology in Consumer Research*. Left Coast Press. [bes. "Preface", Kapitel 1, 3, 8, und 9]

de Waal Malefyt, Timothy (2009): „Understanding the Rise of Consumer Ethnography: Branding Technomethodologies in the New Economy“, in: *American Anthropologist* 111(2), S. 1548-1433.

Jordan, Ann T (2003): *Business Anthropology*. Waveland, S. 63-74. [Kapitel 5: „Marketing and Consumer Behavior“]

Kozinets, Robert V. (2002): „The Field behind the Screen: Using Netnography for Marketing Research in Online Communities“, in: *Journal of Marketing Research* 39(1), S. 61-72.

de Waal Malefyt, Timothy (2012): *Advertising and anthropology: Ethnographic Practice and Cultural Perspectives*. Berg, S. 93-154. [Kapitel 8,9,10 u. Conclusion]

*Ergänzend zum Fallbeispiel Cadillac, Kap. 7:*

Alte Cadillac Werbekampagne: [http://www.youtube.com/watch?NR=1&feature=endscreen&v=S3Ha\\_sFNsqc](http://www.youtube.com/watch?NR=1&feature=endscreen&v=S3Ha_sFNsqc)

Die Break Through Werbekampagne:

<http://www.youtube.com/watch?v=OVShYb4Cy1Y>

*Ergänzend zum Fallbeispiel Sensodyne "The Domino Effect Ad", Kap. 9:*

<http://www.youtube.com/watch?v=ZK5nLQ6MI9M>

*Ergänzend zum Fallbeispiel "Get a Mac Campaign", Kap. 10:*

Teil 1: <http://www.youtube.com/watch?v=-lO8b8HLfh0>

Teil 2: <http://www.youtube.com/watch?v=5xmU4itocDw>

*Exkurs: Business Anthropology im Non-Profit-/ NGO-Bereich am Beispiel des sozialen Marketing*

Gwynne, Margaret A. (2002): *Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach*. Prentice Hall, S. 225-245. [Kapitel 10: „Social Marketing“]

van Willigen, John (2002): *Applied Anthropology, An Introduction*. 3. Aufl. Praeger, S. 141-158. [Kapitel 10: „Social Marketing“]

Pfeiffer, James (2004): „Condom Social Marketing, Pentecostalism and Structural Adjustment in Mozambique: A clash of AIDS prevention messages“, in: *Medical Anthropology Quarterly* 18(1), S. 77-103.

## Berufsfeld: Private Marktwirtschaft

Von Julia Eva Ebert im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Interkulturelle, internationale Unternehmensprozesse mediatieren</li> <li>• Interethnische Unternehmenskommunikation</li> <li>• Produkte unter kulturellen Aspekten mit entwickeln</li> <li>• Marketingkonzepte kulturspezifisch und politisch korrekt mit entwickeln</li> <li>• Unternehmensberatung mit ethnologischer Perspektive</li> <li>• Kommunikation zwischen Unternehmen und Kunden mediatierend unterstützen</li> <li>• Kulturspezifische Markteinschätzungen</li> <li>• Interkulturelle Personalberatung</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutschland: wachsend</li> <li>• Ausland: gut (v.a. USA und einige europäische Nachbarländer)</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommunikationsfähigkeit</li> <li>• betriebswirtschaftliches Verständnis</li> <li>• ethnographische Methoden sicher anwenden</li> <li>• Teamworkfähigkeiten</li> <li>• Durchsetzungsvermögen/ Selbstbewusstsein</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• zusätzliche Seminare in BWL/ VWL/ Mathematik</li> <li>• weiterführendes Studium (Master) in BWL/ VWL/ Produktmarketing, Management, Personalwesen, Mediation(wirtschaftsrelevantes)</li> <li>• Praktika in Unternehmen in vergleichbaren Bereichen (s.o.), besonders im Ausland, je nach Interesse auch mit Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit</li> <li>• Netzwerke aufbauen</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kurse/ Seminare/ Weiterbildungen in vergleichbaren Bereichen (s.o.)</li> <li>• selbstständig machen als Unternehmensberater</li> <li>• oder Festanstellung bei einem Unternehmen</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• direkt auf den Websites der Unternehmen, bei denen man sich bewerben möchte</li> </ul>	
<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sehr versch., daher Tätigkeitsbeschreibung ausschlaggebend</li> </ul>	
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b></p> <p>Vertieftes Einzelfall-Verständnis für kulturspezifisches Konsumverhalten, außergewöhnliche Form des Verstehens, entscheidende Impulse zu Geschäftsprozessen beisteuern, Fähigkeit qualitative Studien anzufertigen, zum ethnisch korrekten Erschließen neuer Verbrauchergruppen und zur Förderung des Konsums beitragen, zu Gewinnen und Einsparungen beitragen, Verbesserung der Kommunikation innerhalb des Unternehmens (je nach angestrebten Tätigkeitsfeldes)</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b></p> <p>i.d.R. tabellarisch, lückenlos, wirtschaftliche Zusatzqualifikationen hervorheben, möglichst alles belegbar (Zeugnisse, Zertifikate, etc.), Formvorgaben ordentlich befolgen (z.B. Struktur, Foto, ...), Transparenz, Schlüsselqualifikationen, Ehrenämter, Sprachkenntnisse (möglichst nach europ. Referenzrahmen A1-C2)</p>	

**Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch**

angemessener Dresscode (Männer in Anzug und Krawatte, Frauen in Kostüm), gepflegtes Äußeres, selbstbewusstes Auftreten, ordentliche Unterlagen, über das Unternehmen informiert sein, auf Auswahlverfahren vorbereitet sein (Tests, Diskussionsrunden, Rollenspiele, ...)

**Geprüft und ergänzt im Gespräch mit**

Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt

## Advocacy and Activism

Von Katja Rieck und Gunnar Stange (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

### Einleitung

Weil Ethologen besonders intensiv und über längere Zeit mit ihren Gesprächspartnern zusammenarbeiten, entsteht manchmal das Bedürfnis etwas an diese Menschen zurückzugeben oder in einer Notsituation zu helfen. Und auch als Fach kultiviert die Ethnologie vielerorts (besonders in den USA und Großbritannien) ein Ethos der Solidarität mit den Schwachen und Unterdrückten, sodass die Grenzen zwischen Forschung und Aktivismus verschmelzen können. Manche Ethologen widmen sich schon während ihrer Ausbildung solchen Themen wie sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit, Menschenrechten oder dem Schutz kultureller und ökologischer Vielfalt und nutzen das Studium, um sich als Experten auf diesen Gebieten auszubilden und sich danach in entsprechenden Regierungs- (RO) oder Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) oder zivilgesellschaftlichen politischen Bewegungen zu engagieren. Die zwei Sitzungen zu *Advocacy and Activism* widmen sich einer kleinen Auswahl an Themen, in denen sich Ethologen sowohl von innerhalb der Universität als „engagierte Intellektuelle“ als auch von außerhalb der Universität in ROs, NROs, nicht-profitorientierten Organisationen (NPOs) oder *Think-Tanks* gesellschaftlich und politisch einmischen. Zum Einen werden wir anhand der referierten Beispiele der Frage nachgehen, wie Ethologen sich als Fürsprecher oder Aktivisten institutionell/beruflich positionieren können. Zum Anderen werden auch ethische Fragen erörtert, die sich ergeben, wenn man als Wissenschaftler gesellschaftlich Stellung bezieht.

Die meisten Beispiele kommen aus der US-amerikanischen oder Britischen Ethnologie, weil es hier Fachtraditionen der *Engaged Anthropology* gibt, die in Deutschland aus fachgeschichtlichen Gründen so nicht vorhanden sind. Besonders in der zweiten Sitzung zu *Advocacy and Activism* stellen wir uns die Frage, in wieweit solches Engagement deutschen Ethnologen möglich ist.

### Empfohlene Lektüren

van Willigen, John (2002): *Applied Anthropology: An Introduction*. 3. Aufl. Bergin & Garvey, S. 77-114. [Kapitel 5: „Action Research and Participatory Action Research“; Kapitel 6: „Cultural Action“; Kapitel 7: „Collaborative Research“]

Gwynne, Margaret A. (2003): *Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach*. A.B. Longman, S. 131-154. [Kapitel 6: „Advocacy Anthropology“]

Low, Setha M. und Sally Engle Merry (2010): „Engaged Anthropology: Diversity and Dilemmas: An Introduction to Supplement 2“, Sonderausgabe: „Engaged Anthropology: Diversity and Dilemmas“, in: *Current Anthropology* 51(52): 203-226.

#### **Indigenes Wissen und Advocacy- am Beispiel von Landwirtschaft, indigenes Wissen und Biodiversität**

Nazarea, Virginia D. (2006): „Local Knowledge and Memory in Biodiversity Conservation“, in: *Annual Review of Anthropology* 35, S. 317-335.

Sillitoe, Paul (1998): „The Development of Indigenous Knowledge: A New Applied Anthropology“, in: *Current Anthropology* 39(2), S. 223-252.

Cleveland, David A. und Stephen C. Murray (1997): „The World's Crop Genetic Resources and the Rights of Indigenous Farmers“, in: *Current Anthropology* 38(4), S. 447-516.

Rhoades, Robert E. (2005): „Agricultural Anthropology“, in: Satish Kedia und John van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 61-86.

Orlove, Benjamin S. und Stephen B. Brush (1996): „Anthropology and the Conservation of Biodiversity“, in: *Annual Review of Anthropology* 25, S. 329-352.

Coombe, Rosemary J. (1998): „Intellectual Property Rights, Human Rights and Sovereignty: New Dilemmas in International Law Posed by the Recognition of Indigenous Knowledge and the Conservation of Biodiversity“, in: *Indiana Journal of Global Legal Studies* 6(1), S. 59-115. [bes. ab S. 77]

siehe dazu: die Website der *International Alliance of Indigenous and Tribal Peoples of the Tropical Forests*, bes. das Indigenous Peoples' Network for Change: <http://www.international-alliance.org/Networkforchange.html>

### **Rechte indigener Völker und die Pharmaindustrie**

Greene, Shane (2004): „Indigenous People Incorporated? Culture as Politics, Culture as Property in Pharmaceutical Bioprospecting“, in: *Current Anthropology* 45(2), S. 211-237.

als Ergänzung die Website der *Action Group on Erosion Technology and Concentration*  
<http://www.etcgroup.org/mission>

Ng'etich, Kibet A. (2005): *Indigenous Knowledge, Alternative Medicine and Intellectual Property: Rights and Concerns in Kenya*. Paper presented at the 11th General Assembly, Maputo, Mozambique, 6-7 December, online: <http://www.codesria.org/IMG/pdf/ngetich.pdf> (06.04. 2013).

### **Ressourcenmanagement und Umweltschutz**

McGuire, Thomas R. (2005): „The Domain of the Environment“, in: Satish Kedia und John van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 87-118.

Dove, Michael R. (2006): „Indigenous People and Environmental Politics“, in: *Annual Review of Anthropology* 35, S. 191-220.

Ross, Anne und Kathleen Pickering (2002): „The Politics of Reintegrating Australian Aboriginal and American Indian Indigenous Knowledge into Resource Management: The Dynamics of Resource Appropriation and Cultural Revival“, in: *Human Ecology* 30(2), S. 187-214.

Stiegman, Martha und Sherry Pictou (2010): „How Do you Say *Netuklimk* in English? Using Documentary Video to Capture Bear River First Nation's Learning Through Action“, in: Aziz Choudry und Dip Kapoor (Hrsg.): *Learning from the Ground Up: Global Perspectives on Social Movements and Knowledge Production*. Palgrave Macmillan, S. 227-242.

### **Rechte auf geistiges Eigentum (Intellectual Property Rights)**

Torsen, Molly (2007): „Intellectual Property Options for Protecting and Marketing Textiles“, Report of the Intellectual Property Institute, online:  
[http://iipi.org/wp-content/uploads/2010/07/Traditional\\_Textiles.pdf](http://iipi.org/wp-content/uploads/2010/07/Traditional_Textiles.pdf) (04.04. 2013).

Molly Torsen ist *Program Attorney* am *International Intellectual Property Institute*.

Siehe dazu die Internetseite der Organisation: <http://iipi.org>. Diese Organisation hat auch ein Programm für Fellowships und Praktika.

Aragon, Lorraine V. und James Leach (2008): „Arts and Owners: Intellectual Property Law and the Politics of Scale in Indonesian Arts“, in: *American Ethnologist* 35(4), S. 607-631.

Vallard, Anabel (2011): „Laotian Textiles in Between Markets and the Politics of Culture“, in: *Journal of Southeast Asian Studies* 42, S. 233-252.

### **Landrechte und Gerechtigkeitsfragen**

Wali, Alaka (2010): „The Arc of Justice. Indigenous Activism and Anthropological Intersections“, in: *Tipiti: Journal for the Society of Lowland South America* 9(2), S. 1-25.

### Links:

- [www.culturalsurvival.org](http://www.culturalsurvival.org) (gegr. David Mabury-Lewis)
- [www.survivalinternational.de](http://www.survivalinternational.de) (gegr. Stephen Corry)
- <http://www.iwgia.org/> (International Workgroup for Indigenous Affairs)

### **Menschenrechte**

Heyman, Josiah McC et al. (2009): „Engaging with the Human Rights Movement in a Besieged Border Region: What Do Applied Social Scientists Bring to the Policy Process?“, in: *Invisible Anthropologists: Engaged Anthropology in Immigrant Communities*, *NAPA Bulletin* 31, S. 13-29.

Siehe dazu die Website des Border Network for Human Rights: <http://www.bnhr.org/about>

Speed, Shanon (2006): „At the Crossroads of Human Rights and Anthropology: Toward a critically engaged activist research“, in: *American Anthropologist* 108(1), S. 66-76.

Siehe dazu die Website der Menschenrechtsorganisation *Global Exchange*: <http://www.globalexchange.org/about>

Panter-Brick, Catherine (2002): „Street Children, Human Rights, and Public Health: A Critique and Future Directions“, in: *Annual Review of Anthropology* 31, S. 147-171.

### **Geschlechtergerechtigkeit/ Frauenrechte**

Dewey, Susan (2011): „Policy, Applied feminist anthropological practice, and the traffic in women“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): *Applying Anthropology in the Global Village*: 117-141.

Siehe dazu die Internetseite der *International Organization for Migration* (IOM): <http://www.iom.int/germany/>

und die Seite für Praktika und Stellen: [http://www.iom.int/germany/de/aboutus\\_working.htm](http://www.iom.int/germany/de/aboutus_working.htm)

Agustín, Laura (2005): "The Cultural Study of Commercial Sex", in: *Sexualities* 8(5): 618-631.

Siehe dazu: Agustín, Laura (2013): *The Cultural Study of Commercial Sex: Needed More than Ever*, Blogbeitrag vom 04.04.2013, online:

<http://www.lauraagustin.com/sex-industry-cultures-not-just-sex-work-or-violence-or-prostitution-or-women-or-trafficking-or-rights> (11.04.2013).

Zudem: die Internetseite "Anthro Doula", von einer Hebamme und Ethnologin betrieben, die sich für das Recht von Frauen einsetzt, über den Geburtsprozess und der frühkindlichen Erziehung so weit wie möglich selbst bestimmen zu können: <http://anthrodoula.blogspot.de/p/about-this-blog.html>, u.a. den Eintrag "Why I became a doula" (<http://anthrodoula.blogspot.de/2010/05/why-i-became-doula.html>)

Clarke, Mari H. (2012): „Engendering Transport: Mapping Women and Men on the Move“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): *Applying Anthropology in The Global Village*. Left Coast Press, S. 57-92.

Duchène, Chantal (2011): „Gender and Transport“. *International Transport Forum Discussion Paper 2011-11*, online: <http://www.internationaltransportforum.org/jtrc/DiscussionPapers/DP201111.pdf> (11.04.2013).

Siehe dazu: die Internetseite des International Transport Forum: <http://www.internationaltransportforum.org/>

## **Ethnologie und Advocacy in der Kommunal- und Gemeindearbeit - Migranten und Minderheiten**

Unterberger, Alayne (2009): „The Blur: Balancing Applied Anthropology, Activism, and Self vis-à-vis Immigrant Communities“, in: *Invisible Anthropologists: Engaged Anthropology in Immigrant Communities*, *NAPA Bulletin* 31, S. 1-12.

Maack, Stephen C. (1995): „Applying Anthropology in Urban Non-Profit Organizations“, in: *Urban Anthropology and Studies of Cultural Systems and World Economic Development* 24(1/2), S. 137-188.

Davis, Dana-Ain (2008): „Knowledge in the Service of a Vision: Politically Engaged Anthropology“, in: Victoria Sanford und Asale Angel-Ajani (Hrsg.): *Engaged Observer: Anthropology, Advocacy and Activism*. Rutgers University Press, S. 228-238.

## **Advocacy und Arbeitsrechte**

Smith-Nonini, Sandy (2009): „Inventing a Public Anthropology with Latino Farm Labor Organizers in North Carolina“, in: *Invisible Anthropologists: Engaged Anthropology in Immigrant Communities*, *NAPA Bulletin* 31, S. 114-128.

Bleakney, David und Michael Morrill (2010): „Worker Education and Social Movement Knowledge Production: Practical Tensions and Lessons“, in: Aziz Choudry und Dip Kapoor (Hrsg.): *Learning from the Ground Up: Global Perspectives on Social Movements and Knowledge Production*. Palgrave Macmillan, S. 139-156.

Methew, Biju (2010): „Conversations on the M60: Knowledge Production through Collective Ethnographies“, in: Aziz Choudry und Dip Kapoor (Hrsg.): *Learning from the Ground Up: Global Perspectives on Social Movements and Knowledge Production*. Palgrave Macmillan, S. 157-172.

Siddiqi, Dina M. (2009): „Do Bangladeshi Factory Workers Need Saving? Sisterhood in the post-sweatshop era“, in: *Feminist Review* 91, S. 154-174.

## Berufsfeld: Anthropologist-as-Advocate

Von Kora Kruse und Tamara Maguire Im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Implementierung von IP (intellectual property) Law</li> <li>• Advocat der von soziopolitischen und historischen Missständen Betroffenen (on demand; z.B. Enteignungen in Kolonialzeit, Wiedergutmachung)</li> <li>• interner Dialog der Gesellschaft über ihre derzeitige Situation und deren Bedingungen unter Leitung eines Ethnologen</li> <li>• PAR für medizinische Grundversorgung: Informationensammlung, Projekt Formulierung (in Kooperation mit indigener Bevölkerung) und Implementierung sowie Evaluation</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• mittel - mäßig</li> </ul> <p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kurse zu regionalen Kenntnissen, Rechtsethnologie, Copyright, etc.</li> <li>• Wirtschaftsrecht, Kenntnis in quantitativen Forschungsmethoden</li> <li>• Praktika in internationalen Organisationen (UNESCO, UNICEF)</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kurzzeitstudien als Übung für langfristige Projekte</li> <li>• Evaluationsmethoden, kooperative Teamleitung, Wissensvermittlungsmethoden (-&gt; mediale Unterstützung und (zeit)effektive Kommunikation)</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Charisma, juristisches Fachwissen, gute mediatorische Fähigkeiten</li> <li>• Teamfähigkeit, Aufbereitung/Vermittlung ethnologischer Methoden und Inhalte an Laien (Kommunikation) , Projektleitung</li> <li>• Verhandlungsgeschick, Ausdauer</li> <li>• Kontakte und Netzwerk zu internationalen Institutionen</li> <li>• Sprachkenntnisse (Englisch + weitere)</li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• anthropologist-as-advocate</li> <li>• [program assitant (IIPi) ?]</li> <li>• project manager (WIPO)</li> <li>• professional researcher</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.WIPO.int">www.WIPO.int</a> (+WIPO Magazine, youtubechannel, IP advantage database &amp; Internship Program for students)</li> <li>• IIPi (International Intellectual Property Institute)</li> <li>• INTERESSANT: OPENIDEO.COM (Zusammenarbeit mit amnesty international)</li> </ul>	
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b> persönliches Engagement und Interesse (→ wirkt sich auf indigene Mitarbeiter aus), Firmenwissen</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b> Erfahrung ist ein wesentliches Kriterium, schon Erfahrungen in multinationalen Teams und im Ausland</p>	
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b> kompetent und kreativ auftreten, Sicherheit vermitteln können, ordentliche Kleidung</p>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b> Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	

## Berufsfeld: Menschenrechtsorganisationen

Von Levana Clasen, Marica Dzambo, Alisa Rückert im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schutz und Einhaltung der Menschenrechte</li> <li>• Versuch die Öffentlichkeit auf Missstände aufmerksam machen</li> <li>• Hilfe leisten für betroffene Personen und Gruppen (z.B. Nomadengruppen)</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Suchen viel nach ehrenamtlichen Mitarbeitern und Praktikanten</li> <li>• Anschließend bessere Chancen auf eine feste Stelle</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Interesse an den Themen, sowie Interesse Menschen zu helfen</li> <li>• Humanistische Grundhaltung</li> <li>• Motivation</li> <li>• Zeiteinplanung</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schwerpunkte im Bereich der Menschenrechtsarbeit, eventuell in Bezug auf ein bestimmtes Land</li> </ul> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• eventuell ein Praktikum, um einen Einblick in die jeweilige Organisation und deren Projekte zu bekommen</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.entwicklungsdienst.de">www.entwicklungsdienst.de</a></li> <li>• <a href="http://www.bnhr.org">www.bnhr.org</a></li> <li>• <a href="http://www.iom.int">www.iom.int</a></li> <li>• <a href="http://www.globalexchange.org">www.globalexchange.org</a></li> <li>• <a href="http://www.amnesty.de">www.amnesty.de</a></li> <li>• <a href="http://www.gfbv.de">www.gfbv.de</a> (Gesellschaft für bedrohte Völker)</li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• viele Berufsgruppen arbeiten zusammen (Juristen, Ethnologen, Journalisten, Aktivisten etc.)</li> </ul>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b>                  Kenntnisse im Bereich verschiedener Kulturen, Begründung der Bewerbung, Sprachkenntnisse, Verständnis für andere Kulturen</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b>                  Schwerpunkte im Studium erwähnen, Erfahrungen in dem Bereich der Menschenrechtsarbeit</p>	
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b>                  ehrliches Interesse; Schwerpunkte, die für die Arbeit nützlich sein könnten, aus dem Studium erwähnen</p>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b>                  Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	



## Praxisfeld der Ethnologie „zu Hause“

Von Katja Rieck und Gunnar Stange (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

### Einleitung

Seit über 10 Jahren beschwören Ethnologen in Deutschland die Relevanz ethnologischer Expertise für alle Bereiche des alltäglichen Lebens, besonders vor dem Hintergrund der politischen Auseinandersetzungen um die (Neu-)Gestaltung des Alltags als multikulturelle Gesellschaft. Politik und Gesellschaft sind sich bewusst geworden, dass kulturelle Differenz direkt vor der eigenen Haustür liegt, aber der Umgang damit fällt beiden schwer. Jedoch ist es den wenigsten deutschen Ethnologen gelungen, ihre Expertise in aktuelle Themen im Inland einzubringen, weder als Berater noch als Praktiker. In den nächsten beiden Sitzungen widmen wir uns der ersten Schritte deutscher Ethnologen in die Öffentlichkeit und vergleichen diese mit den vielfältigen Tätigkeitsfeldern von US-amerikanischen Ethnologen im Dienst der eigenen Gesellschaft. Eine zentrale Frage dabei wird sein, in wieweit man dieses Engagement auf deutsche Verhältnisse übertragen kann und wie man sich als praxis-zugewandter Ethnologe in Deutschland jenseits der Universität einbringen kann.

### Empfohlene Lektüren

Bertels, Ursula (2004): „Einleitung“, in: Ursula Bertels et al. (Hrsg.): Aus der Ferne in die Nähe: Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. *Praxis Ethnologie*, Bd. 2, Waxmann Verlag, S. 7-8.

Klocke-Daffa, Sabine (2004): „Ethnologie - Was ist das denn?“, in: Ursula Bertels et al. (Hrsg.): Aus der Ferne in die Nähe: Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. *Praxis Ethnologie*, Bd. 2, Waxmann Verlag, S. 13-20.

Gwynne, Margaret A. (2003): Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach. A.B. Longman, S. 247-270. [Kapitel 11: „Applied Medical Anthropology“]

Gwynne, Margaret A. (2003): Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach. A.B. Longman, S. 155-176. [Kapitel 7: „Social Work“]

Platenkamp, Jos D.M. (2004): „Über die gesellschaftliche Relevanz der Ethnologie“, in: Ursula Bertels et al. (Hrsg.): Aus der Ferne in die Nähe: Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. *Praxis Ethnologie*, Bd. 2, Waxmann Verlag, S. 21-32.

### Gesundheit

Whiteford, Linda M. und Linda A. Bennett (2005): „Applied Anthropology and Health and Medicine“, in: Satish Kedia und John Van Willigen (Hrsg.): Applied Anthropology: Domains of Application. Praeger, S. 119-148.

Gwynne, Margaret A. (2003): Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach. A.B. Longman, S. 247-270. [Kapitel 11: „Applied Medical Anthropology“]

Odell Butler, Mary (2012): „Global Localities and the Management of Infectious Disease“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): Applying Anthropology in The Global Village. Left Coast Press, S. 21-56.

Pinsker, Eve C. (2012): „From Internationalism to Systemic Globalism in Health Leadership Training“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): Applying Anthropology in The Global Village. Left Coast Press, S. 227-252.

„Wenn Migranten krank Werden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.04.2012, online: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheit/wenn-migranten-krank-werden-schlechte-pflege-herr-doktor-11726802.html> (08.02.2013).

Siehe dazu auch die Internetseiten der folgenden Institutionen:

- Ethno-Medizinische Zentrum e.V. (in Hannover): <http://www.ethno-medizinisches-zentrum.de>
- Institut für Kultur, Migration und Gesundheit (in Freiburg): <http://www.amiko-freiburg.de/>

## **Ernährung& Gesundheit**

Himmelgreen, David A. und Deborah L. Cooks (2005): „Nutritional Anthropology and its Application to Nutritional Issues and Problems“, in: Satish Kedia und John Van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 149-188.

Crooks, Deborah L. (2003): „Trading nutrition for education: Nutritional status and the sale of snack foods in an Eastern Kentucky school“, in: *Medical Anthropology Quarterly* 17(2), S. 182-199.

Sobo, Elisa J. und Cheryl L. Rock (2001): „'You ate all that!?' Caretaker-Child Interaction during Children's Assisted Dietary Recall Interviews“, in: *Medical Anthropology Quarterly* 15(2), S. 222-244.

Milburn, Michael P. (2004): „Indigenous Nutrition: Using Traditional Food Knowledge to Solve Contemporary Health Problems“, Sonderausgabe: The Recovery of Indigenous Knowledge, in: *American Indian Quarterly* 28(3/4), S. 411-434.

Gwynne, Margaret A. (2003): *Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach*. A.B. Longman, S. 247-270. [Kapitel 11: „Applied Medical Anthropology“]

## **Gesundheit und Pflege im Alter allgemein**

Harman, Robert C. (2005): „Applied Anthropology and the Aged“, in: Satish Kedia und John Van Willigen (Hrsg.): *Applied Anthropology: Domains of Application*. Praeger, S. 307-340.

Sagner, Andreas (1997): „Wurzeln, Gegenstandsbereiche und Entwicklungslinien der ethnologischen Altersforschung“, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 122(2), S. 143-168.

Hurwicz, Margo-Lea (1995): „Anthropology, Ageing and Health“, Sonderausgabe: Cultural Contexts of Ageing and Health, in: *Medical Anthropology Quarterly* 9(2), S. 143-145.

Kayser-Jones, Jeanie (1995): „Decision Making in the Treatment of Acute Illness in Nursing Homes: Framing the Decision, Problem, Treatment Plan and Outcome“, Sonderausgabe: Cultural Contexts of Ageing and Health, in: *Medical Anthropology Quarterly* 9(2), S. 236-256.

Mittiness, Linda S. und Judith C. Barker (1995): „Stigmatizing a 'Normal' Condition: Urinary Incontinence in Late Life“, Sonderausgabe: Cultural Contexts of Ageing and Health, in: *Medical Anthropology Quarterly* 9(2), S. 188-210.

Becker, Gay und Sharon R. Kaufman (1995): „Managing an Uncertain Illness Trajectory in Old Age: Patients' and Physicians' Views of Stroke“, Sonderausgabe: Cultural Contexts of Ageing and Health, in: *Medical Anthropology Quarterly* 9(2), S. 165-187.

## **Alter in multikulturellen Kontexten**

Iris, Madelyn (2012): „Aging and Transnational Immigration“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): *Applying Anthropology in The Global Village*. Left Coast Press, S. 173-202.

„Kulturspezifische Altenpflege: Sprachbarrieren im Pflegeheim“, *TAZ*, 3.12.2012, online: [http://www.taz.de/!106674/\(08.02.2013\)](http://www.taz.de/!106674/(08.02.2013)).

Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. (2008): "Den demographischen Wandel gestalten: Ältere Menschen mit Migrationshintergrund als Handlungsfeld für Kommunen. Projektbericht", Online: [http://www.whhinternetclub.de/Hundertjaehrige/Migration\\_Recherche.pdf](http://www.whhinternetclub.de/Hundertjaehrige/Migration_Recherche.pdf) (20.04.2013).

„Migration und Alter: Bericht über Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund in Nürnberg“, Beilage 1 zur Sitzung der Kommission zur Integration 08.12.2011. Online: [http://www.nuernberg.de/imperia/md/integration/dokumente/integration/migration-und-alter\\_2011.pdf](http://www.nuernberg.de/imperia/md/integration/dokumente/integration/migration-und-alter_2011.pdf) (20.04.2013).

Siehe dazu die Internetseiten:

- Zentrum für Migration und Bildung, Mainz, mit einem Schwerpunkt zu Multikulturalität in der Pflege: <http://www.cmb-mainz.de/>
- Kultur, Migration und Gesundheit (in Freiburg): <http://www.amiko-freiburg.de/> [bietet Trainings für Pflegekräfte]
- Kompetenzzentrum Interkulturelle Öffnung der Altenpflege: <http://www.kompetenzzentrum-altenhilfe.de/>
- Zentrum für Qualität in der Pflege: <http://www.zqp.de/index.php?pn=care&tag=30>
- BAZ Selbelang: Kultursensible Pflege: <http://www.kultursensiblepflege.de/darstellung.html>
- GERON consult & research: <http://www.ger-on.de/content/view/14/28/>
- „China: Pflegekräfte für Deutschland“ (06:49 Min.), Weltspiegel. 07. April 2013, online: [http://mediathek.daserste.de/sendungen\\_a-z/329478\\_weltspiegel/14020602\\_china-pflegekraefte-fuer-deutschland](http://mediathek.daserste.de/sendungen_a-z/329478_weltspiegel/14020602_china-pflegekraefte-fuer-deutschland) (12. April 2013).

Pang, Keum Young Chung (1994): „Understanding Depression among Elderly Korean Immigrants through their Folk Illnesses“, in: *Medical Anthropology Quarterly* 8(2), S. 209-216.

Freidenberg, Judith (1998): „Social Networks and Health Care: The Case of Elderly Latinos in East Harlem“, in: *Urban Anthropology and Studies of Cultural Systems and World Economic Development* 27(1), S. 49-85.

### **Soziales**

Copeland-Carson, Jacqueline (2012): „Housing Interests: Developing Community in a Globalizing City“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): *Applying Anthropology in The Global Village*. Left Coast Press, S. 93-116.

vgl. dazu die Förderrichtlinie des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend: „Richtlinie zur Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen und sozialen Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern“, online: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aktuelles,did=134312.html> (18.04.2013).

Passmore, Susan Racine (2012): „Defining Family: Anthropological Contributions to Practice and Policy in Child Welfare“, in: Christina Wasson et al. (Hrsg.): *Applying Anthropology in The Global Village*. Left Coast Press, S. 203-226.

Siehe dazu die Internetseite der *Administration for Children and Families*: <https://www.acf.hhs.gov/>

vgl. dazu Aktivitäten des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, z.B. die Familienförderrichtlinie des Bundes: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/familie,did=93488.html>

Iwersen-Sioltsidis, Susanne and Ann-Kristin Iwersen (2010): „Arbeitsprozessintegriertes interkulturelles Lernen im Betrieb - das Xenos-Projekt APRIL“, Sonderausgabe: *Business Anthropology*, in: *EthnoScripts* 12(2), S. 68-86.

Ebsen, Silke (2010): „Jugendhilfe- und Sozialplanung im Bezirk Hamburg-Mitte: Ethnologie und Verwaltung - Bericht über ein (noch) ungewöhnliches Praxisfeld“, Sonderausgabe: *Business Anthropology*, in: *EthnoScripts* 12(2), S. 124-129.

Francis-Okongwu, Anne (1996): „Keeping the Show on the Road: Female-Headed Families Surviving on \$22,000 a Year or Less in New York“, Sonderausgabe: *Human Rights and Social Welfare Policy Reform*, in: *Urban Anthropology and Studies of Cultural Systems and World Economic Development* 25(2), S. 115-163.

## **Bildung**

Greenman, Nancy P. (2005): „Anthropology Applied to Education“, in: Satish Kedia & John Van Willigen (Hrsg.): Applied Anthropology: Domains of Application. Praeger, S. 263-306.

Delgado-Gaitan, Concha (1994): „Russian Refugee Families: Accommodating Aspirations through Education“, in: *Anthropology & Education Quarterly* 25(2), S. 137-155.

Jaffe-Walter, Reva und Stacey J. Lee (2011): „'To Trust in My Root and to Take That to Go Forward': Supporting College Access for Immigrant Youth in the Global City“, in: *Anthropology & Education Quarterly* 42(3), S. 281-296.

Dyrness, Andrea (2010): „Cultural Exclusion and Critique In the Era of Good Intentions: Using Participatory Research to Transform Parent Roles in Urban School Reform“, Sonderausgabe: Activist Scholarship: Possibilities and Constraints of Participatory Action Research (2009-2010), in: *Social Justice* 36(4), S. 36-53.

Lütkes, Christiana (2004): „Die Relevanz ethnologischer Themen für den Erwerb Interkultureller Kompetenz in der schulischen Sozialisation - Ergebnisse einer Pilotstudie“, in Ursula Bertels et al. (Hrsg.): Aus der Ferne in die Nähe: Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. *Praxis Ethnologie*, Bd. 2, Waxmann Verlag, S. 185-194.

Vries, Sandra de (2004): „Die Pilotstudie ‚Ethnologie in der Schule‘“, in Ursula Bertels et al. (Hrsg.): Aus der Ferne in die Nähe: Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit. *Praxis Ethnologie*, Bd. 2, Waxmann Verlag, S. 195-204.

Siehe dazu die Internetseite der Organisation *Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung*, e.V.(Münster): <http://www.es-e-web.de/> [der Beitrag bezieht sich auf die Arbeit dieser Organisation] zudem: Interkulturelles Lernen mit Ethnologie, Heidelberg: [http://ikul.de/about\\_us.html](http://ikul.de/about_us.html)

## Berufsfeld: Medizinethnologie

Von Patricia Mundelius im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anbieten von Workshops, Seminaren oder Fortbildungen zu medizinethnologischen Themen für Ärzte, Pfleger, Sozialarbeiter etc.</li> <li>• Programmplanung im medizinischen Bereich</li> <li>• Fürsprache, Beratung, Vermittlung für Patienten</li> <li>• Unterstützung der Kommunikation zwischen Arzt und Patienten</li> <li>• Förderung und Wiederherstellung guter Gesundheit</li> <li>• Vorbeugung von Krankheiten</li> <li>• Milderung von physischen und mentalen Leiden</li> <li>• Verbesserung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung</li> <li>• Untersuchung und Bekämpfung ansteckender Krankheiten</li> <li>• Erforschung der Komplexität von Suchtkrankheiten</li> <li>• Erforschung der Verbreitung von Epidemien in einer globalen Welt</li> <li>• Kulturelle Variationen universeller biologischer Prozesse</li> <li>• Auf notwendige Unterschiede in der ärztlichen Behandlung zwischen verschiedenen sozialen/ethnischen Gruppen hinweisen</li> <li>• Erforschung von verschiedenen medizinischen Systemen</li> <li>• Kooperationen mit z.B. pharmazeut. Unternehmen, tropenmedizin. Instituten</li> <li>• Potentielle Arbeitgeber: staatliche Gesundheitsinstitutionen (z.B. USAID); Entscheidungsträger im öffentlichen Gesundheitssystem; NGOs (Rotes Kreuz...); WHO</li> </ul>	<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Medizinisches und kulturelles Wissen</li> <li>• Ausbildung im medizinischen Feld von Vorteil</li> </ul>
	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• mäßig</li> </ul>
	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Praktika v.a. im medizinischen Bereich sehr sinnvoll</li> <li>• Masterstudiengänge Medizinethnologie z.B. in Großbritannien oder der Schweiz</li> </ul>
	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Medizinethnologe</li> <li>• Medizinischer Berater bei (multi-)kulturellen Angelegenheiten</li> </ul>
	<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Allgemeine Infos: Arbeitsgemeinschaft für Ethnomedizin <a href="http://www.agem-ethnomedizin.de/index.php/berufsverbaende-professional-inst.html">www.agem-ethnomedizin.de/index.php/berufsverbaende-professional-inst.html</a></li> <li>• Praktikumsplätze: z. B. bei WHO <a href="http://www.who.int/employment/internship/en">www.who.int/employment/internship/en</a></li> </ul>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b></p> <p>Einbeziehung des kulturellen Kontextes in die menschliche Erfahrung von Krankheit und Gesundheit (Zusammenspiel von Kultur und Biologie); Kenntnisse nicht biomedizinischer medizinischer Systeme</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b></p>	



Medizinisch-Pharmazeutische Affinität hervorheben

**Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch**

Genau hervorheben was die Ethnologie zum medizinischen/sozialen Bereich beitragen kann!

**Geprüft und ergänzt im Gespräch mit**

Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt

## Berufsfeld: Kultursensible Altenpflege

Von Frauke Binnemann im Sommersemester 2013

<p><b>Darum geht es</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Forschungen zu sozial-gerontologischen Themen</li> <li>• Unterstützung bei Entwicklung und Evaluation von Projekten zur Altenpflege</li> <li>• Fortbildungen von Entscheidungsträgern und Pflegepersonal</li> </ul>	<p><b>Chancen auf dem Arbeitsmarkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• mittel</li> </ul>
<p><b>Das wird gefordert</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sicherer Umgang mit den Methoden der ethnographischen Forschung</li> <li>• Grundkenntnisse im medizinischen (Pflege-) Bereich</li> <li>• sicher im Umgang mit älteren Menschen</li> <li>• Überzeugungskraft</li> <li>• Verständnis für Situation älterer Migranten</li> </ul>	<p><b>Verbesserungsmöglichkeiten der Chancen</b></p> <p>Während des Studiums:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• evtl. Schwerpunkt auf Medizinethnologie legen</li> <li>• Praktikum in der Pflege von älteren Migranten</li> </ul> <p>Während und nach dem Studium:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• praktische Erfahrungen sammeln</li> </ul>
<p><b>Die besten Stellenanzeigen und weitere Infos gibt es hier...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.amiko-freiburg.de">www.amiko-freiburg.de</a></li> <li>• <a href="http://www.cmb-mainz.de">www.cmb-mainz.de</a></li> <li>• <a href="http://www.kompetenzzentrum-altenhilfe.de">www.kompetenzzentrum-altenhilfe.de</a></li> </ul>	<p><b>Diese Berufsbezeichnungen sind die richtigen...</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ethnologe (keine spezifische Bezeichnung für diesen Arbeitsbereich vorhanden)</li> </ul>
<p><b>Die Top-Argumente (eines Ethnologen) in einer Bewerbung</b></p> <p>Überzeugungskraft (Entscheidungsträger von Bedürfnissen der pflegebedürftigen Migranten überzeugen), Kenntnisse im Pflegebereich, ethnologische Arbeit kann in der Altenpflege für die Patienten und Pfleger ein angenehmeres und angemesseneres Klima schaffen und helfen, bei der Pflege auch auf die spezifischen Bedürfnisse von Migranten einzugehen</p>	
<p><b>Beim Lebenslauf ist zu beachten</b></p> <p>Besondere Kenntnisse, Erfahrungen im medizinischen Bereich hervorheben, praktische Erfahrungen erwähnen</p>	
<p><b>Jetzt wird es ernst: Wichtiges für das Bewerbungsgespräch</b></p> <p>Selbstsicher auftreten, Vorkenntnisse zum Thema Altenpflege und Probleme in der Pflege von Migranten hilfreich, praktische Erfahrungen (auch in der Forschung) erläutern</p>	
<p><b>Geprüft und ergänzt im Gespräch mit</b></p> <p>Herrn Dr. Hans Groffebert vom Campusteam der Agentur für Arbeit Frankfurt</p>	

## Ethnologinnen und Ethnologen im Berufsleben: Ein Interview mit Dr. Hans Groffebert

Von Julia Eva Ebert im Sommersemester 2013



Foto: Dr. Groffebert im Beratungsbüro Campus Westend (von Julia Eva Ebert)

*Herr Dr. Hans Groffebert hat Sozialpädagogik studiert, einen Magister in Ethnologie und seinen Doktor in Soziologie. Er war international tätig, unter anderem in der Entwicklungszusammenarbeit in Westafrika. Heute berät er, als Mitglied des Hochschulteams der Agentur für Arbeit in Frankfurt, Studierende und Abiturienten zu ihrem beruflichen Werdegang. Er hat mir von seinem ereignisreichen Berufsleben erzählt und gibt nützliche Orientierungshilfen für Ethnologie-Studierende.*

### Das Interview

*Sie sind ein Mann der Geistes- und Sozialwissenschaften, der sich beruflich immer wieder neu erfunden hat. Wie wurden in Ihrem Leben die Weichen für Ihren Werdegang gestellt?*

Die Vorentscheidung für meinen späteren Werdegang liegt schon irgendwo direkt nach der Schule. Den Wehrdienst verweigerte ich und absolvierte den Zivildienst in den Bodenschwingschen Anstalten Bethel. Ein Angebot dieser Einrichtung war es, den Zivildienst auf zwei Jahre zu verlängern, um dadurch eine Ausbildung zum Psychiatrischen Krankenpfleger zu erhalten. Und das machte ich. Die Psychiatrie hatte mich zu dieser Zeit so interessiert, dass ich mir sagte, in diesem Bereich will ich später tätig werden und studierte Sozialpädagogik und war anschließend auch im Rahmen der Sozialpsychiatrie tätig.

*Nach dieser ersten „Berufung“ haben Sie die Ethnologie für sich entdeckt. Wie kam es zu diesem fast leidenschaftlichen Interesse?*

Dazu kam es in den 70er Jahren. In meiner Generation kam die Überlegung auf, wie denn psychische Krankheit eigentlich in anderen Kulturen aussieht. Plötzlich erschienen auf dem Markt hochinteressante Bücher über Ethnopsychiatrie. Der Ethnopsychanalytiker George Devereux beispielsweise schilderte, wie kulturabhängig psychische Krankheiten sind.

Das war für mich irgendwo wie ein Schlag! Ich begann mich intensiver mit Literatur über Ethnopsychiatrie, Kulturen und Erziehung zu beschäftigen und entdeckte auch die Bücher von Margret Mead und den Psychoanalytikern Paul Parin und Fritz Morgenthaler.

Nach einiger Zeit, etwa Mitte der 70er, hatte ich mich ausgiebig und lange mit den Themen

Psychiatrie und Ethnopsychiatrie beschäftigt und merkte, dass sich für mich diese Themen erschöpft hatten. Es war dann Zufall oder sogar Notwendigkeit, dass ich zu der damaligen Zeit eine Freundin hatte, die selbst Ethnologie studierte. Sie brachte Material mit nach Hause, das ich um einiges interessanter fand. Dazu gehörten u. a. die Bücher von Malinowski, Lévi-Bruhl, Lévi-Strauss, Marcel Mauss, Ruth Bennedikt, Elenore Smith Bowens und Evans-Pritchard. Also die ganzen Klassiker, die ich auch heute empfehlen würde.

Diese Freundin fragte mich dann, ob ich mit ihr auf eine einjährige Exkursion und Feldforschung nach Ostafrika mitkäme und da ich dies interessant fand, habe ich sofort ‚Ja‘ gesagt.

Vorher hatte ich mich natürlich im Fach Ethnologie eingeschrieben und studierte das dann auch richtig.

*Und dann ging es für Sie und Ihre Freundin nach Ostafrika. Wie war diese erste ethnologische Feldforschung für Sie?*

Wir waren recht gut ausgestattet, ich hatte ein Stipendium, sie kam aus einem wohlhabenden Elternhaus. Wir waren ein Jahr lang in Ostafrika, mit dem Schwerpunkt Tansania und Kenia.

Was ich in dieser Zeit ‚entdeckte‘, waren die Schwierigkeiten, wieder als später fertiger Ethnologe nach Afrika zurückzukehren. Zur damaligen Zeit hatten die Kulturen eher ein kritisches Verhältnis zur Ethnologie. Ich entdeckte aber auch noch etwas anderes, nämlich die Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik. Und da wusste ich, das ist genau das, was ich will: Längere Zeit nach Afrika gehen und das ‚Vehikel‘ dafür ist die Entwicklungszusammenarbeit.

*Ein erneuter Umschwung in Ihrem Lebensweg also. Wie haben Sie es geschafft, diesen Plan in die Tat umzusetzen?*

Auch hier spielte der Zufall eine Rolle. Ich hatte mein Herz für den Strukturalismus nach Claude Lévi-Strauss entdeckt. Um sein Werk im Original lesen zu können, lernte ich zunächst Französisch. Zum Thema Strukturalismus erarbeitete ich auch meine Dissertation und traf mich zudem jeden Mittwoch Vormittag mit einer Bekannten in einer strukturalistischen Kleinarbeitsgruppe. Diese Bekannte war Assistentin von Professor Reimer Gronemeyers am Institut für Soziologie in Gießen. Der Professor war für ein Projekt im Sudan angefragt worden, was er aus zeitlichen Gründen nicht annehmen konnte. Meine Bekannte fragte dann mich, ob ich das nicht machen wollte und ich habe einfach spontan ‚Ja!‘ gesagt.

So kam es, dass ich für die Liga der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften in dem sudanesischen Gebiet Butana ein Gutachten erarbeitete. Dort leben traditionell Halbnomaden, unter anderem die Beja-Nomaden. Wegen des Assuan-Staudamms hatte man hier auch eine Gruppe von Nubiern angesiedelt und das Rote Kreuz hatte hier ein Lager für etwa 35.000 Flüchtlinge aus Eritrea eingerichtet. Das Zusammentreffen dieser Populationen brachte natürlich Konflikte, vor allem in Bezug auf die Bewässerungsanlagen und den Zugang zum Kanal.

Meine Aufgabe war es, die halbnomadischen Siedlungen zu erkunden und dem Roten Kreuz Projektvorschläge zu unterbreiten. Professor Gronemeyer besuchte mich dort zweimal, vor allem

wegen der Problematik des ‚going native‘. ‚Verbuschen‘ wurde das früher genannt. Während dieser Besuche entwickelten der Professor und ich ein gutes kollegiales Verhältnis und als ich meine Arbeit im Sudan nach einem Jahr abschloss, fragte er mich, ob

ich meine Dissertation nicht lieber bei ihm schreiben wolle. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Die Studien zu Lévi-Strauss gab ich also auf und verfasste meine Dissertation mit dem Titel ‚Nomaden am Kanal. Probleme des kulturellen Wandels bei nomadischen Gruppen im östlichen Sudan‘.

*Durch diesen glücklichen Zufall, die Bekanntschaft zu der Assistentin des Professors, erfolgte somit Ihr Schritt in die Soziologie. Ihr eigentliches Ziel war jedoch die Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit in Afrika. Wie haben Sie das nach Ihrer Dissertation erreicht?*

Ich bewarb mich weiter in diese Richtung und hatte einfach Glück. Die erste Bewerbung hatte geklappt und hierfür erwies es sich als positiv, dass ich Französisch gelernt hatte. Denn ich fing für ‚Brot für die Welt‘ an, mit dem Auftrag, das erste Regionalbüro von ‚Brot für die Welt‘ in Afrika aufzubauen. Und zwar ein Beraterbüro im Senegal. Das war quasi die Relaisstation zwischen der Zentrale in Stuttgart und den lokalen Organisationen vor Ort. Von dort aus war ich für Westafrika zuständig. Ein relativ großes Gebiet, das unter anderem Mali, Mauretanien, Senegal, Gambia und die Kapverden einschloss.

*Wie lange waren Sie in Westafrika tätig?*

Dreieinhalb Jahre. Meine Frau hatte als mitausreisende Ehegattin den Anspruch auf einen Lokalvertrag, der es ihr erlaubte, als Psychologin zu arbeiten. Sie betreute dort in einem Haus der protestantischen Kirche junge Frauen, die in Dakar alleine lebten.

*Nach diesen dreieinhalb Jahren kamen Sie zurück nach Deutschland. Welche Intention führte Sie und Ihre Frau dazu?*

Nach dieser Zeit wollte ich nicht mehr für lange Zeit in Afrika leben. Zudem war meine Frau von Deutschland abhängig. Ich arbeitete zunächst einige Zeit als Gutachter und an Projekten zu entwicklungspolitische Medien, wie Filme im Fernsehen über Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik; Ein Bereich der mich schon immer interessierte. Dann suchte die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) jemanden mit entwicklungspolitischen Erfahrungen für den Bereich ‚Reintegration‘. Diesen Job bekam ich, allerdings nur für zwei Jahre und als halbe Stelle. Dabei habe ich mich wohl nicht ganz dumm angestellt, denn nach vier Monaten fragte mich mein Chef, ob ich die Leitung des Europareferats übernehmen wolle. Als ich ihm sagte, dass ich Europa kaum kennen würde, meinte er, dass ich mich dort auch einarbeiten könnte. Bei dieser Aufgabe ging es beispielsweise um Projekte zur Freizügigkeit von Arbeitnehmern zur Arbeitsaufnahme innerhalb Europas.

*Erneut ein ganz neues Themenfeld für Sie, in das Sie sich erst einmal einarbeiten mussten. Thematisch kommt das auch schon Ihrer heutigen Tätigkeit nahe. Wie kam der Wechsel vom Europareferat zur Agentur für Arbeit?*

Die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung musste 1999 von Frankfurt nach Bonn umziehen, wodurch ich zum Pendler wurde. Meine Familie, also meine Frau und inzwischen auch zwei Töchter, blieben in Frankfurt. Nach dreieinhalb Jahren als Pendler hatte ich gesagt, dass ist auf Dauer nichts für mich. Man gründet keine Familie, um dann abends nur zu telefonieren. Ich ließ mich in eine ‚ganz normale Arbeitsagentur‘ versetzen und bin seit 2003 bis heute bei der Agentur für Arbeit in Frankfurt, unter anderem im Bereich Beratung von Hochschulabsolventen und Abiturienten.

*Das ist also die zeitlich längste Tätigkeit, die Sie bisher ausgeübt haben. Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Beratung an der Universität?*

Da gibt es so viele verschiedenen Bereiche. Das Erste ist ein- bis zweimal pro Woche eine offene Sprechstunde auf dem Campus Westend, bei der sich alle beraten lassen können. Hochschulabsolventen, ältere Semester, Studienanfänger und auch Schüler, die Fragen haben, wie ‚Was soll ich studieren?‘ ‚Was soll ich nach dem Bachelor machen?‘ ‚Wie sehen die Arbeitsmärkte aus und wie orientiert man sich?‘. Das Zweite sind direkte Kooperationen zum Beispiel mit der Universität in Form von Workshops, Karrieretagen, Vorträge und Jobbörsen. Eine Kollegin und ich organisieren viel und gerne. Dann werde ich relativ viel eingeladen. Über solche Anfragen bin ich sehr glücklich, weil vor einigen Jahren waren die einzelnen Fachbereiche noch sehr zurückhaltend gegenüber den Arbeitsmärkten. Wer studiert, müsse sich keine Gedanken über den Arbeitsmarkt machen. Dieses Tabu gibt es heute nicht mehr. Und natürlich ist eine Hauptaufgabe, die individuelle Beratung von Abiturienten und Oberschülern.

*Macht Ihnen die Arbeit mit den Studierenden Spaß?*

Ja, eigentlich schon. Es sind natürlich immer wieder Kompromisse zu machen, wenn man irgendwo in der Verwaltung arbeitet und bei der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung war ich auch eine Weile als Führungskraft angestellt, was ich gerne gemacht habe. Jetzt bin ich hier einfach nur in einem Team, ohne Führungsverantwortung. Aber diese Kompromisse muss man einfach machen im Leben. Und es ist vielseitig und ich glaube, gerade weil ich schon in so vielen Bereichen tätig war, kann ich geschickt beraten.

*Sie haben es eben schon angedeutet. Welches sind die wichtigsten Aspekte aus Ihrem eigenen Studium, die Sie dann auf Ihrem Berufsweg und bei Ihrer heutigen Arbeit genutzt haben?*

Die Methoden! In Ruhe einfach die Augen aufmachen, beobachten und notieren. Genauso auch das Zuhören. Durch Zuhören, Beobachten und mit weiterem Wissen, auch aus dem nicht ethnologischen Bereich, das Ganze verstehen.

Bei der Beratung hilft mir vor allem mein breites Spektrum an Erfahrungen. Gesellschafts-, Kultur-, Sozial- und Erziehungswissenschaften und durch diese erste Ausbildung auch in der Medizin und Gesundheit. Das ist ja schon mal eine ganze Menge.

*Da haben Sie recht. Wie schätzen Sie denn die Chancen heutiger Ethnologie-Studierenden ein?*

Jede Generation muss ihren eigenen Weg finden und die Ethnologie letztendlich neu erfinden. Ethnologie ist für mich immer noch ein wahnsinnig spannendes Metier. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Beispielsweise als Berater im Rahmen der ‚Action Anthropology‘ Bereiche oder in Verbindung mit anderen Disziplinen, wie Linguistik und Botanik, oder zum Thema ‚Kultur von Migranten‘ oder sogar als Gutachter beim Militär in Ausland. Ethnologen bringen einfach das bessere Verständnis für Sachverhalte mit und können interpretieren. Weiterbildungen und Spezialisierungen sind hier sehr wichtig.

*Vorhin haben Sie erwähnt, dass es für die Fachbereiche eine Art Tabu war, sich mit dem Arbeitsmarkt zu befassen und heute sei es anders geworden. Was könnte Ihrer Meinung nach, das Institut für Ethnologie dazu*

*beitragen, um die Situation der Absolventen zu verbessern?*

Solche Sachen, wie Einladungen zu Seminaren an mich und die Einbindung der Beratungsmöglichkeiten an der Universität. Neue Beschäftigungsmöglichkeiten müssen erkannt werden, weil es sie vor einigen Jahren vielleicht noch nicht gab und dazu gehört auch der Austausch mit anderen Disziplinen. Also keine Konkurrenz, sondern Kooperationen.

*Wir sind nun fast am Ende des Gesprächs angelangt. Was möchten Sie den Ethnologie-Studierenden abschließend noch sagen?*

Das Erste wäre: Studiert die Ethnologie mit Herzblut und mit Hirnschmalz, aber seid euch sicher, mit 40 werdet ihr wo ganz anders sein. Und das Zweite: Möglichst viel praktische Erfahrungen sammeln! Praxisbezug, also ein gescheites Verhältnis zwischen beruflichen Tätigkeiten und Studium, zahlt sich später aus.

*Das Gespräch mit Dr. Hans Groffebert führte Julia Eva Ebert.*

## Mein Gott, was soll bloß aus dir werden!?

### Ein Karriere-Workshop für Geisteswissenschaftler/innen

Von Julia Eva Ebert im Sommersemester 2013



#### Allgemeines zum Workshop

Der Workshop mit dem provokanten Titel „Mein Gott, was soll bloß aus dir werden!“ wird vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit in Frankfurt und der KarriereBeratung der Goethe-Universität Frankfurt am Main veranstaltet und findet regelmäßig statt. Das Ziel der Veranstalter ist es, speziell die Studierenden der Geisteswissenschaften auf das eigene Potential aufmerksam zu machen. Die Teilnehmer erfahren in verschiedenen Veranstaltungsabschnitten, wie man seine

*Der nächste  
Workshop-  
Termin ist der  
30.01.2014*

Chancen in der Berufswelt verbessert, wie man seine eigenen Stärken entdeckt und richtig präsentiert. Veranschaulicht wird der Werdegang eines Geisteswissenschaftlers durch den persönlichen Erfahrungsbericht eines Gastes.

Der Workshop ist kostenlos und sehr beliebt. Daher sollte man sich frühzeitig über die Termine informieren und anmelden, bevor alle Plätze vergeben sind.

*Frühzeitig  
anmelden! Die  
Plätze sind  
schnell weg.*

#### Meine Teilnahme am Workshop

##### Der Veranstaltungsplan am 06.06.2013

###### Ort

Campus Bockenheim – Jügelhaus H6

###### 16.30 – 17.00 Uhr

Informationsvortrag zu „Berufsperspektiven für Geistes-, Sozial-, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftler“

###### 17.00 – 18.30 Uhr

Kleingruppenarbeit zum Erkennen des eigenen Potentials

###### 18.30 – 19.00 Uhr

Gastvortrag „Best Practice Bericht“ von Edith Klee

###### 19.00 Uhr

Abschluss- und Feedbackrunde

**Die Begrüßung:** Es ging pünktlich los und nach einer freundlichen Begrüßung durch Alexandra Baboula, folgte die Vorstellung aller weiteren heutigen Workshopleiter/-innen: Dagmar Kuchenbäcker, Brigitte Gering, Renate Empting und Hans Groffebert. Sie alle sind Teil des Career Services der Goethe-

Universität und unter anderem in der Berufsberatung der Studierenden und der Organisation verschiedener Veranstaltungen tätig.

Ziel des Career Services ist es, studentisches Leben in eine Laufbahn zu bringen und zu dem Beruf zu führen, den man will.

**Die Informationsvorträge:** Als erstes erzählte uns Renate Empting von den Tücken in und zwischen Studium und Berufswelt. Das Studium ist das Eine, was später im Beruf daraus wird ist oft etwas ganz anderes. Es gibt keinen eindeutigen Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaften, doch sie finden ihren Platz in sogenannten Nischenberufen. „Auch Ihre Studienabschlüsse sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt! Aber Sie haben ihre eigenen Suchwege“.

Dazu kommen die großen Veränderungen durch die Bachelor-Umstellung der Studiengänge. Viele Studenten sind nach Abschluss ihres Bachelors, dem ersten berufs-qualifizierenden Abschluss, unsicher und fühlen sich noch nicht fit für die Arbeitswelt. Daher machen 77% der Bachelor-Absolventen auch noch einen Master. Auf der Internetseite [www.studieren.de](http://www.studieren.de) kann man nach der Eingabe der eigenen Daten erfahren, welche Masterstudiengänge und an welcher Institution man mit dem eigenen Bachelor weiterstudieren kann. Wer einen Master machen möchte, sollte seinen Bachelor mit mindestens 2,5 abschließen. Das ist ungefähr die Marschzahl, die für die meisten Masterstudiengänge gefordert wird.

Mit dem treffenden Zitat „Wenn man nicht weiß, wo man hinwill, kann man auch nicht ankommen“ endet der Vortrag von Frau Empting.

Das Wort übernimmt Herr Hans Groffebert und er beginnt mit einem kleinen Witz: „Ein Sozialwissenschaftler trifft einen Fremden und wird von diesem gefragt: Wo geht es hier zum Bahnhof? Darauf antwortet der

Geisteswissenschaftler: Ich habe keine Ahnung, aber gut, dass wir mal darüber gesprochen haben!“

Damit macht Herr Groffebert auf die immer noch bestehenden Vorurteile aufmerksam. In den USA werden die Social Science sogar oft als ‚Bullshit Science‘ bezeichnet. Doch Geisteswissenschaftler können hier kontern. Dazu zitiert er den Personalverantwortlichen eines großen Pharmakonzerns: „Geisteswissenschaftler werden zum Beispiel in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Planungs- und Projektmanagement eingesetzt. Sie können recherchieren, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden und sie haben nicht so eine schwere Zunge wie Naturwissenschaftler.“

Studierende müssen sich auf einen übersichtlichen Arbeitsmarkt gefasst machen und daher ist es unbedingt notwendig, sich Zusatzqualifikationen anzueignen.

In Stellenanzeigen werden häufig Qualifikationen wie ein hohes Maß an Organisationstalent, Koordinationsfähigkeiten, interdisziplinäre Teamarbeit, engagierte Öffentlichkeitsarbeit, didaktisch-pädagogisches Arbeiten, Durchsetzungsvermögen, BWL-Grundlagen, Servicementalität, MS Office Kenntnisse, Innovationsbegabung, Fremdsprachenkenntnisse und Auslandsaufenthalte gefordert.

Doch wie erarbeitet man sich diese ganzen Zusatzqualifikationen? Durch Seminare und Praktika, durch das Schreiben der Abschlussarbeit im Rahmen eines Unternehmens, durch ehrenamtliches Engagement in Vereinen und Instituten, durch Engagement an der Universität, wie die Arbeit als Tutor/ -in, beim Asta oder der jeweiligen Fachschaft. Zum Thema Auslandsaufenthalte kann man sich beispielsweise bei „Erasmus“ informieren.

Web-Tipp:  
[www.studieren.de](http://www.studieren.de)

Unbedingt  
notwendig:  
Zusatz-  
qualifikationen!

Aus dem Studium, den Zusatzqualifikationen, Praktika, Auslandsaufenthalten und besonderem freiwilligem Engagement ergeben sich für Geisteswissenschaftlerinnen und –Wissenschaftler „Patchwork-Karrieren“. Im Prinzip arbeiten heute alle nach diesem Prinzip, denn die Arbeits- und Beschäftigungsmärkte haben sich dahingehend sehr verändert.

Und das führt Herrn Groffebert zu den Nischenberufen. Sie sind nicht der ‚Mainstream‘ und haben keine konkreten Berufsbilder. Sie finden sich in der Erwachsenenbildung, in Entwicklungs-Zusammenarbeit und –Politik, in der Marktforschung, als Bildungsreferent, in der Wirtschaftsethik, Lexikographie, als Politikberater und in vielen weiteren Bereichen. Heutige Studierende der Geisteswissenschaften müssen sich ihre eigenen Berufe entwickeln, um das Aufgabenspektrum der angestrebten Tätigkeit erfüllen zu können.

**Die Kleingruppenarbeit:** Nach den Vorträgen wurden wir in Gruppen von jeweils etwa 15 Studierenden eingeteilt und in kleinere Arbeitsräume mitgenommen. Ich war in der Gruppe von Frau Baboula, die uns auch gleich erklärte, worum es bei den Aufgaben geht. Es gab drei Aufgabenstellungen, die uns helfen sollten, die Perspektive auf unsere eigenen Fähigkeiten zu wechseln. In Stellenanzeigen wird eine Fülle an Kompetenzen gefordert und Bewerber müssen im Prinzip ‚Eierlegende Wollmilchsäue‘ sein. Von diesem Eindruck darf man sich nicht abschrecken lassen. Viel mehr ist es wichtig, diese ganzen Fähigkeiten bei sich zu suchen und zu entdecken.

Aufgabe 1: Die Suche kann dadurch erfolgen, dass man bisherige Tätigkeiten unter die Lupe nimmt: Welche Aufgaben habe ich in meinem Studium, Alltag, Nebenjob und

Hobby? Und welche Fähigkeiten habe ich entwickelt, um diese Aufgaben zu bewältigen? Das häufige Lesen langer und komplizierter Texte im Studium ist ein Zeichen für Ausdauer. Das freundliche Bedienen der Gäste in einem Restaurant zeugt von Serviceorientierung. Bei allem was wir tun nutzen wir unsere Fähigkeiten und diese müssen wir nur noch zu benennen lernen.

Aufgabe 2: Ebenso kann die Entwicklung von Fähigkeiten und Kompetenzen durch die Lebenserfahrung erfolgen. Indem man experimentiert, sich über bestimmte Themen informiert, wie etwa Finanzierungsmöglichkeiten für Projektpläne, Kontakte knüpft, von anderen lernt und auch hier durch Hobbies und ehrenamtliches Engagement. Ganz nach dem Motto: „Umwege erhöhen die Ortskenntnis!“

Aufgabe 3: Eine weitere Möglichkeit ist das Umkehren von der Meinung, selbst nichts zu können. Wenn man sich überlegt, wie man ein Bewerbungsgespräch völlig vermasseln kann, kann man diese einzelnen Punkte umkehren und Wege finden, genau diese kritischen Punkte positiv zu nutzen. Beispielsweise kann man ein Bewerbungsgespräch ruinieren, indem schon die Kleidung zu leger gewählt ist oder man seinem Gegenüber ständig ins Wort fällt. Die Umkehrung dazu ist es, auf angemessene Kleidung zu achten und den Gesprächspartner ausreden zu lassen.

Diese drei Aufgaben erarbeiteten wir in kleineren Untergruppen von ungefähr fünf Studierenden. Was die einzelnen Aufgaben genau bewirken sollten, ist in der Übersicht auf der nächsten Seite zu sehen. Abschließend gab uns Frau Baboula den Rat, uns nicht zu verdröhnen, uns nicht zu verstecken und vor allem selbstbewusst zu sein!

*Nicht  
abschrecken  
lassen!*

## **Mein Gott, was soll bloß aus Dir werden!?**

Karriere-Workshop

---

### **Hintergrund zur Übung „Schlüsselkompetenzen - The worst job ever!“**

Studierende genieren sich häufig, bei einer Bewerbung, Ihre Studentenjobs anzugeben, aber diese verraten viel über Ihren Charakter (man ist sich nicht zu schade...) und individuelle Kompetenzen zeigen sich nicht nur in einem super-Job oder im Studium, sondern überall).

**Appell:** Suchen und finden Sie Ihre persönlichen Stärken und Kompetenzen in allen Lebensbereichen (berücksichtigen Sie „Soft-Skills“), erzählen Sie „Geschichten“, woran Sie Ihre Kompetenzen fest machen und, was diese für Sie bedeuten! Transferieren Sie diese Stärken und Kompetenzen auf die Arbeitswelt!

---

### **Hintergrund zur Übung „individuelle Profilbildung - I did it my way!“**

Ein persönliches Profil speist sich aus allen Lebensbereichen, nicht nur aus dem Studium. Profilbildend können nicht nur „Highlights“ sein, sondern auch „Lebenskrisen“, sehr entscheidend ist der individuelle Umgang mit Krisen, die Reflexion, was ist da eigentlich passiert und Ihre persönlichen Lessons-Learned.

**Appell:** Sammeln Sie Erfahrungen, seien Sie offen für Neues, haben Sie keine Angst vor Umwegen oder vorm „Scheitern“, begrenzen Sie Bewerbungen niemals nur auf Studieninhalte, verfolgen Sie einen ganzheitlichen Ansatz!

---

### **Hintergrund zur Übung „Selbstmarketing - Ich kann nichts und davon auch nur ganz wenig!“**

Anforderungsprofile in Stellenanzeigen sind häufig unrealistisch, es werden eine Fülle von Qualifikationen gefordert, die niemand komplett aufweisen kann. Studierende/ Absolventen beziehen in ihre Überlegungen des eigenen Könnens oft nur die Studieninhalte ein und fühlen sich schlecht qualifiziert.

**Appell:** Lassen Sie sich nicht abschrecken! Seien Sie mutig, aber ehrlich! Seien Sie selbstbewusst, aber nicht arrogant! Lassen Sie die „Leser“ Ihrer Bewerbungen nicht raten, was Sie drauf haben – sprechen Sie dies gezielt an! Zeigen Sie, dass Sie Anforderungen, die sie nicht erfüllen, schnell erlernen können. Berücksichtigen Sie die Appelle aus den Übungen 1 und 2!

**Gastvortrag von Edith Klee:** Nachdem wieder alle im großen Saal versammelt waren, folgte der persönliche Erfahrungsbericht von Edith Klee. Sie hat an der Uni Saarbrücken Computerlinguistik und Sinologie studiert und arbeitet heute beim wissenschaftlichen Buchhandel Harassowitz in Wiesbaden. Dort ist sie mittlerweile selbst für die Bewerberauswahl zuständig.

Sie hatte verschiedene Praktika in China und Taiwan absolviert und war zweimal in Bolivien, um in einer Hilfsstation mitzuhelfen – rein aus Interesse. Und weil sie nach dem Studium etwas Geld übrig hatte, war sie noch in Japan. Zudem hatte sie schon während ihres Studiums Hiwi-, Callcenter- und Kellnerjobs. Für sie stand immer fest: „Alles, nur nicht an der Uni bleiben!“ Nach dem langwierigen Absuchen von Internetbörsen und unzähligen Bewerbungen, erhielt sie eine Nachricht von ihrem heutigen Arbeitgeber: Man habe ihre Bewerbung in eine andere Abteilung weitergegeben und ob sie vielleicht auch an einer anderen Tätigkeit interessiert sei. Ihr Bonus waren ihre Fremdsprachenkenntnisse und die Reisen.

Ein Vorstellungsgespräch folgte und es bestand sofort Sympathie. Das war ihr erstes Gespräch und bald darauf erhielt sie die Zusage. Zunächst fing sie mir nur 50 % Gehalt an und jetzt, ein paar Jahre später, hat sie schon das Doppelte – also 100%. Viele ihrer heutigen Aufgaben kamen nicht in ihrem Studium vor, aber sie hat sich schnell eingearbeitet.

Nach einer Weile fragte sie ihr Chef, ob sie Assistentin werden möchte. Mittlerweile hat sie ihre eigene Abteilung zur

Stammdatenverwaltung und Kundenkommunikation. Das Fachwissen aus ihrem Studium nutzt sie kaum. Wichtiger ist es, Leute kennenzulernen und Kontakt zu halten, Sprachkenntnisse zu erwerben, Organisationsfähigkeit zu trainieren, auch mal einen Berg an Arbeit abzuarbeiten, Office-Kenntnisse zu erlangen und Bereitschaft zum Lernen von Neuem zu zeigen. Ihr Türöffner war von Anfang an ihre Offenheit. Auf diese Weise hat sie, als Computerlinguistin und Sinologin, die Wirtschaftsprüfung für sich entdeckt.

Auf der Suche nach Arbeitsstellen sollte man auch nach kleineren Unternehmen schauen und im Bewerbungsgespräch ruhig mal übertreiben.

Studierenden fehlen oft die kaufmännischen Kenntnisse und Organisationsfähigkeiten. Gerade das bringen Auszubildende mit und darum sollte jemand mit einem abgeschlossenen Studium, jemandem mit einer abgeschlossenen Ausbildung gegenüber nicht überheblich sein.

**Mein eigenes Fazit:** Der Workshop war großartig. Ich hatte eine Menge Spaß und habe eine Menge gelernt. Besonders das Üben des Perspektivenwechsels fand ich sehr spannend. Plötzlich stellt man fest, wie viele Fähigkeiten man hat. Der Workshop hat meinem Selbstvertrauen richtig gut getan. Natürlich ist für konkretere Fragen eine Einzelberatung unerlässlich, aber der kleine Workshop hat mir eine erste Orientierung auf dem Arbeitsmarkt gegeben. Es hat sich wirklich sehr gelohnt, die wenigen Stunden dafür zu investieren!

**Alle Infos zum nächsten Veranstaltungstermin gibt es unter**

<http://www2.uni-frankfurt.de/40795939/workshop-geist>

**Artikel in der FAZ über den Workshop**

[http://fazjob.net/ratgeber-und-service/beruf-und-chance/campus/122742\\_Wer-kellnert-zeigt-Sozialkompetenz.html](http://fazjob.net/ratgeber-und-service/beruf-und-chance/campus/122742_Wer-kellnert-zeigt-Sozialkompetenz.html)

**Weitere regelmäßige interessante Veranstaltungen****Frontrunner**

Leadership-Programm über 3,5 Tage  
[www.frontrunner.commonpurpose.de](http://www.frontrunner.commonpurpose.de)

**Professionelle Berufsplanung für Akademiker**

Tagesseminar mit L&WP-Methode  
<http://www2.uni-frankfurt.de/41626616/workshop-LWP>

**Karrieretag der Career Services**

Impulsvortrag und Einzelgespräche zu Bewerbungsunterlagen  
<http://www.careercenter-jobs.de>



## Was wissen Recruiter über Ethnologie? Eine Erkundungstour auf der meet@uni-frankfurt

Von Julia Eva Ebert im Sommersemester 2013

### Die Messe

**Allgemeines zur Messe:** Am 04.06.2013 fand auf dem Campus Westend im Erdgeschoss des Hörsaalzentrums von 10 bis 16 Uhr die meet@uni-frankfurt statt. Diese Messe wird vom Career Center der Goethe-Universität veranstaltet und von der IQB Career Services AG organisiert. Sie findet in jedem Semester statt und bringt Studierende und Unternehmen zusammen. Einerseits können sich die Studierenden direkt bei den teilnehmenden Unternehmen informieren, vorstellen und Bewerbungen persönlich abgeben. Andererseits können sich die Unternehmen den Studierenden präsentieren und deren Interesse wecken – schließlich sind Unternehmen immer auf der Suche nach besonders begabten Studierenden.

*Die nächste meet@uni-frankfurt ist am 10.12.2013*

Die meet@uni-frankfurt bietet den Studierenden zudem eine ganze Reihe spannender und nützlicher Informationsmöglichkeiten, um sich mit dem Thema Bewerbungen, Weiterbildung und Entwicklungsmöglichkeit zu befassen.

**Die Angebote:** Bereits einige Wochen vor der Messe bietet der Veranstalter IQB ein Onlineportal, bei dem man ein Bewerberprofil anlegen und Gesprächstermine mit den Unternehmen am Messetag vereinbaren kann. Das Portal ist unter [www.iqbportal.de](http://www.iqbportal.de)

zu finden. Man kann die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch spontan an den Messeständen ansprechen.

Ebenfalls vor der Messe, werden verschiedene Vorbereitungstrainings und Seminare angeboten. Hier kann man lernen, wie Bewerbungen richtig gemacht werden und man sein eigenes Potential besser präsentiert. Die Anmeldung erfolgt unter [www.iqb.de/uni\\_frankfurt\\_workshop](http://www.iqb.de/uni_frankfurt_workshop).

Die einzelnen Unternehmen stellen sich am Messetag nacheinander in jeweils 30-minütigen Kurzvorstellungen vor. Hier erfährt man in aller Kürze die wichtigsten Fakten über potentielle Arbeitgeber.

Besonders praktisch ist die Möglichkeit, kostenlose professionelle Bewerbungsfotos machen zu lassen. Unterhalb der Treppen in der Mitte ist ein improvisiertes Fotostudio aufgebaut. Wichtig: Gleich zu Beginn der Messe in die Liste eintragen lassen. Sie ist schnell übertoll! Die Liste ist bei einem der Stände von MLP zu finden.

Alle weiteren Details, Angebote und der aktuelle Veranstaltungsplan sind im Programmheft zur jeweiligen meet@uni-frankfurt nachzulesen. Das Heft gibt es zum Beispiel im Career Center auf dem Campus Westend, im Hörsaalgebäude, Erdgeschoss rechts, neben dem Café.

*Für kostenlose Bewerbungsfotos ganz früh anmelden!*

## Mein Messebesuch

**Die Intention:** In erster Linie wollte ich mir die Messe einfach einmal anschauen. Mein berufliches Interesse geht auch in Richtung Privatwirtschaft und gerade hier ist es wichtig, Kontakte zu knüpfen. Bei meinem Besuch wollte ich zudem herausfinden, wie die Vertreter der Unternehmen über Ethnologie denken und was sie überhaupt darüber wissen. Schon anhand der Broschüre wird deutlich, dass die meisten Unternehmen ausschließlich nach Studenten der Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften suchen – und dafür wollte ich die Gründe erfragen.

**Das erste Gespräch:** Als erstes landete ich in einer der Ecken von MLP. MLP ist ein Finanz- und Versicherungsdienstleister, der sich auf Akademiker fokussiert. Die Marketingstrategie basiert auf der direkten Ansprache von Studierenden und dem Anbieten von verschiedenen Seminaren, unter anderem zum Thema Studien- und Berufsplanung. In Frankfurt bietet MLP diese Seminare in Kooperation mit dem Career Center der Goethe-Universität an. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen ist nicht mit späteren Verpflichtungen verbunden und hauptsächlich kostenlos.

Einer der Berater kam direkt auf mich zu und befragte mich zu meinem Studium und meinen Plänen. Nachdem ich ihm erklärt hatte, was Ethnologie allgemein und speziell in der Privatwirtschaft alles kann, erklärte er mir wiederum, was MLP für Akademiker alles zu bieten hat. Allerdings nicht für sie als Mitarbeiter, sondern als Kunden.

Aber auch zum Thema Studierenden-Praktika hat MLP ein Programm. In jedem Frühjahr werden Studenten an eine Vielzahl bekannter Unternehmen vermittelt, um dort ein mehrwöchiges Praktikum zu absolvieren. Das ist natürlich eine große Chance und das

Programm steht Studenten aller Fachrichtungen offen. Nach dem Motto „Kostet nichts und kann ja nicht schaden“ habe ich einen Anmeldebogen ausgefüllt. Ein Mitarbeiter würde sich in den nächsten Tagen bei mir melden. Dann gab es noch eine Visitenkarte und ein Überraschungsei und auf den Anruf des Kollegen warte ich noch heute, fünf Wochen nach der Messe.



Foto: Messe 2012 von [www.iqb.de](http://www.iqb.de)

**Kleinkram:** Die nächste Station war der Stand der AOK. Das ist mehr ‚passiert‘, weil eine der Mitarbeiterinnen mich von der Seite quasi an den Stand zog: „Möchtest du einen Apfel?“. Klar, gerne, Vitamine sind immer gut. Die AOK war auf der Messe vermutlich nicht auf der Suche nach neuen Mitarbeitern, sondern eher bei der Mitgliederwerbung. Von der netten Dame bekam ich dann noch einen

Kugelschreiber, ein Lineal und einen Einkaufswagenchip. Alles mehr oder weniger praktisches Zeug.

**Wir müssen Pioniere sein:** Einmal um die Ecke fand ich den Stand von BearingPoint. Das Unternehmen hat ein Portfolio verschiedenster Fachleute aufgebaut und bietet quasi deren Kompetenzen in der Unternehmensberatung für die jeweiligen Anfragen und Themenfelder an. Dazu gehören natürlich in erster Linie Anfragen bezüglich betriebswirtschaftlicher und rechtlicher Interessen, Personalmanagement und Kosteneffizienz. Die Recruiterin nahm sich dann wirklich etwas Zeit für mich. Leider war sie recht ratlos bei meinen Fragen. Ich erklärte auch ihr, was Ethnologie allgemein und in der Privatwirtschaft ist und macht, um dann von ihr zu erfahren, dass das schon Bereiche seien, für die ihre Kunden einen Fachmann anfragen. Aber dennoch könne sie sich nicht vorstellen, hier konkrete Anfragen für ethnologische Fachleute zu bekommen. Es würden Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler bevorzugt und das Angebot von Unternehmen wie BearingPoint müsse sich nach dem Interesse der Kunden richten. Auf meinen Hinweis, dass es zum Beispiel in den USA eine gängige Praxis sei, auch Ethnologinnen und Ethnologen zu Rate zu ziehen, meinte sie sehr freundlich: „Das ist ja richtige Pionierarbeit, die Sie da vorhaben!“ Das war für mich etwas ernüchternd. Es zeigt jedoch deutlich, wie wichtig es ist, die Vorteile und den Nutzen der Ethnologie für Unternehmen bekannt zu machen. Denn wenn Unternehmer wissen, welche positiven Effekte der ethnologische Blick auf Prozesse und Projekte haben kann, werden sie auch Ethnologinnen und Ethnologen bei Unternehmensberatungsfirmen wie BearingPoint anfragen.

**Mein Fazit:** Insgesamt bin ich um einigen Kleinkram und einige Erkenntnisse reicher. Wir Ethnologie-Studierenden dürfen uns in der Privatwirtschaft, wie auch in den meisten anderen Berufsfeldern, als Pioniere fühlen. Und es ist wichtig, dass wir diese Aufgabe aktiv angehen und ernst nehmen – für unsere eigene berufliche Zukunft und die Chance auf persönlichen Erfolg!

**Infos zur Messe gibt es im Web unter**  
[www.careercenter-frankfurt.de](http://www.careercenter-frankfurt.de)  
und  
[www.iqb.de](http://www.iqb.de)

*Wir müssen  
Pioniere sein!*

## Die ersten Schritte zum Wunschjob: Selbstreflexion und richtiges Bewerben!

### Einführung

Nach den Informationen zu den Berufsfeldern und den verschiedenen Beratungsmöglichkeiten, ist es an der Zeit einen Blick auf die eigene Situation zu werfen. Anhand der Reflexion der eigenen Interessen und Fähigkeiten kann man seinem Werdegang eine konkrete Richtung geben und herausfinden, welche Schritte man – auch abseits des eigentlichen Studiums – dafür tun muss. Es ist also wichtig, sich etwas Zeit dafür zu nehmen und die einzelnen Schritte in Ruhe durchzugehen.

Die folgende Anleitung zur Selbstreflexion und die anschließenden Bewerbungstipps basieren auf den Überlegungen von Margaret Gwynne im 13. Kapitel ihres Buches ‚Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach‘ (von 2002).

In ‚Applied Anthropology: A Career-Oriented Approach‘ beschreibt die Autorin verschiedene Berufsfelder der Ethnologie (allerdings bezogen auf die Applied Anthropology in den USA). Die Kapitel enthalten zusätzliche Begriffserklärungen, Informationen und anschauliche Beispiele.

Dieses Buch ist die Hauptlektüre des Seminars „Berufsfelder der Ethnologie“ im Sommersemester 2013 – voraussichtlich auch in den künftigen Semestern – und empfehlenswert für alle, die sich als (angehende) Ethnologinnen und Ethnologen mit der Berufsorientierung beschäftigen.

Die Selbstreflexion auf den nächsten Seiten kann direkt ausgefüllt werden. Anschließend kann sie aus der Broschüre herausgetrennt und zu den Studienunterlagen geheftet werden. So sieht man die Selbstreflexion regelmäßig und hat sie schnell zur Hand, wenn man etwas ändern oder ergänzen möchte.

Regelmäßig an der Selbstreflexion zu arbeiten ist ratsam. Schließlich erweitern sich die erworbenen Qualifikationen ständig und manchmal ändern sich die Interessen so sehr, dass man ein ganz neues berufliches Ziel verfolgen möchte. Das alles sollte festgehalten werden, um sich nicht in den vielen Anforderungen und Möglichkeiten zu verlieren.

## **Anleitung zur Selbstreflexion und Tipps zum Bewerben nach Margaret Gwynne**

Jede erfolgreiche Ethnologin und jeder erfolgreiche Ethnologe kann eine ganz eigene Geschichte davon erzählen, wie der Weg zum ersten Job nach dem Studium war.

So unterschiedlich diese Wege auch sein mögen, sie alle zeigen deutlich, wie wichtig Zusatzqualifikationen und Spezialisierungen sind. Und welche die jeweils richtigen sind, gilt es jetzt herauszufinden.

**Erstens: Sich ausführlich über die verschiedenen beruflichen Einsatzbereiche der Ethnologie informieren.**

Hast du das bereits getan?

Wenn du diese Frage ehrlich mit „Ja!“ beantworten kannst: Wunderbar!

Wenn nicht, kannst du das zum Beispiel mit Hilfe folgender Tipps machen:

- Diese Broschüre lesen.
- Am Seminar „Berufsfelder der Ethnologie“ teilnehmen.
- Das Buch von Margret Gwynne lesen.

Die Autorin selbst empfiehlt noch drei weitere Bücher:

Sie sind von den Autoren Omhundra (1998), Sabloff (2000) und Stephens (2002) und tragen alle den Titel ‚Careers in Anthropology‘.

- Zudem findet man im Internet eine Vielzahl englischsprachiger Seiten, die sich mit den beruflichen Möglichkeiten nach einem Ethnologie-Studium beschäftigen. Einfach mal „Career“ und „Anthropology“ in einer Suchmaschine eingeben.

**Zweitens: Anfertigen einer Bestandsaufnahme von aktuellen Interessen, angeeignetem Wissen, erarbeiteten Fähigkeiten und gesammelten Erfahrungen.**

Auf den folgenden Seiten hast du Platz, um für jeden dieser vier Punkte eine eigene Liste anzulegen. Wahrscheinlich werden sich die einen oder anderen Begriffe wiederholen, weil sie auf mehrere Listen gehören, aber das ist auch richtig so. Daran erkennst du einen ersten Fokus, den du bei deinen weiteren Schritten beachten kannst.

Bei dieser Bestandsaufnahme sollte der Blick nicht nur auf das Studium und die Themen an der Universität gerichtet werden. Beispielsweise werden viele Erfahrungen durch Hobbies, Reisen und Nebenjobs gemacht. Auch dadurch erwirbt man Wissen und Fähigkeiten, die einem im Berufsleben weiterhelfen.

### Die erste Liste: Deine Interessen

Als erstes kommen deine Interessen. Mach dir Gedanken über das, was dich von den Themen, die im Studium angeboten werden, interessiert und über alle anderen Interessen, die du sonst noch hast. Zum Beispiel: Seminarthemen, aber auch die studentische Fachschaft, Tätigkeiten an der Uni, Musik (-Instrumente), Sport, Vereine, Ehrenämter, andere Hobbies, kurz: alles was dich interessiert! Dabei solltest du dir aber auch bewusst machen, ob diese jeweiligen Interessen groß genug sind, um die Basis für deine berufliche Zukunft zu bilden. Du kannst die einzelnen Interessen dahingehend kategorisieren, indem du die wichtigsten (farblich) markierst.

*Das interessiert mich:*

## Die zweite Liste: Dein Wissen

Als nächstes kommt das Wissen, das du bereits erworben hast. Hierzu gehören die Kurse, die du während deines Studiums bereits besucht hast (auch Kurse, die nicht direkt zum Ethnologie-Studium gehören). Ebenso gehören hierzu Sprachkenntnisse, besonderes Wissen in Statistik, Ernährung, Politik, Anatomie, und so weiter... Natürlich können hier schon die ersten Wiederholungen vorkommen. Schließlich weiß man meistens gerade von den Themen sehr viel, für die man sich interessiert. Und auch hier ist es sinnvoll zu kategorisieren, was einen Bezug zur Ethnologie hat und beruflich wegweisend sein kann. Dieser Bezug ist manchmal nicht gleich ersichtlich.

*Das weiß ich schon:*

### **Dritte Liste: Deine Fähigkeiten**

In diese Liste gehören alle deine Fähigkeiten, die für die Arbeit als Ethnologin oder Ethnologe wichtig sein könnten. Das schließt die Fähigkeiten ein, die du durch dein Studium erworben hast, wie etwa analytische Fähigkeiten, Schreibkompetenzen, der Umgang mit Computern, Fremdsprachenkenntnisse und das Gelernte aus speziellen Methodenkursen. Ebenso schließt es die Fähigkeiten ein, die du außerhalb der Uni erworben hast. Beispielsweise das Können als Fotograf in einem Fotoclub („Fotografieren und Grafikdesign“), die Teilnahme an einer Debattierunde („Präsentieren und Meinungsvertretung“), als ehrenamtlicher Mitarbeiter in einem Museum oder Kulturverein („Organisieren und Planen“), als Aufsichtsperson in Jugendvereinen und Sommercamps („Lehren von Kindern“), Nebenjobs („Büromanagement“ oder „Kundenservice“) und ausgeprägte alltägliche Fähigkeiten („Führungskompetenzen“, „Verhandlungsgeschick“, „schnelle Auffassungsgabe“). Kategorisieren nach Relevanz ist natürlich auch hier möglich.

*Das sind meine Fähigkeiten:*

### Die vierte Liste: Deine Erfahrungen

Bei den Erfahrungen ist es sogar sehr wichtig zu kategorisieren. Denn es kann ja sein, dass du schon einmal ein ganzes Abflussrohr auseinandernehmen und wieder zusammenbauen musstest – was von handwerklichem Geschick spricht - , aber für einen potentiellen Arbeitgeber wird das wenig interessant sein. Diesen wird es eher interessieren, wenn du schon einmal eine Ausstellung organisiert, einen Zeitungsartikel veröffentlicht, in deinem Nebenjob eine Telefonumfrage durchgeführt und besondere Reisen, wie mehrtägige Radtouren über die Alpen oder eine Rucksacktour durch Indien, gemacht hast. Die wichtigsten Erfahrungen sind also die, die auch einen Arbeitgeber interessieren und von denen du bei einem Bewerbungsgespräch erzählen kannst. Dazu gehören auch Erfahrungen als Mitglied eines Teams (zum Beispiel in einem Fußballteam) und im Anwenden ethnologischer Methoden (zum Beispiel im Rahmen eines Methodenkurses an der Universität).

*Diese Erfahrungen habe ich bereits gesammelt:*

**Drittens: Die aktuelle Vorstellung vom späteren Beruf und Arbeitsalltag.**

Versuche dir vorzustellen, *wie* und *in welcher Umgebung* du später tätig sein willst und welchen Beruf du konkret ausüben möchtest. Dazu gehört auch, welche Vorstellung du prinzipiell von deinem Leben hast. Willst du eine Familie und dich um sie kümmern, bist du gebunden, wünschst du dir feste Arbeitszeiten und ein festes Einkommen. Oder bist du ungebunden, möchtest viel Reisen, kannst dich schnell an unregelmäßige Arbeitszeiten gewöhnen und improvisierte Arbeitsplätze und bist zudem bereit, immer wieder wegen Geldern zu verhandeln (zum Beispiel zur Forschungsfinanzierung). Anschließend überlege dir, welche der Punkte in deinen Listen aus dem zweiten Schritt wichtig sind, um einen Job in diesem bestimmten Wunschberuf zu bekommen und dann im Arbeitsalltag dieses Berufs erfolgreich zu sein.

Diese konkreten Vorstellungen und wichtigsten Punkte aus allen vier Listen kannst du hier noch einmal in einer extra Liste zusammenfassen.

*Das bringt mich schon heute meinem Wunschberuf näher:*

**Viertens: Die richtige Spezialisierung finden.**

Für berufliche Erfolge ist es sinnvoll, sich auf eine kleine thematische Auswahl zu spezialisieren und darin zum Experten zu werden. Die für dich richtige Spezialisierung findest du am einfachsten anhand deiner „Interessenliste“. Es geht hierbei um eine Art kombinierte Spezialisierung. Diese Kombination sollte aus jeweils einem regionalen und einem theoretischen Teilgebiet der Ethnologie bestehen.

Ethnologische regionale Teilgebiete können sein: Westafrika, Nord- oder Südamerika, Asien oder auch spezifischer bestimmte Länder, wie Thailand, China, Brasilien.

Ethnologische theoretische Teilgebiete können sein: Wirtschaft, Verwandtschaft, Politik, Psychologie, Emotionen, Medizin, Medien, Migration.

Die Auswahl ist groß! Wenn du noch nicht so viele Teilgebiete kennst, schau doch einfach mal im aktuellen Kursangebot des Instituts für Ethnologie nach. Da nicht alle Teilgebiete in jedem Semester angeboten werden, kann es hilfreich sein, dich bei den Dozenten und Fachberatern des Instituts zu informieren.

Eine Kombination aus einem regionalen und theoretischen Teilgebiet kann beispielsweise „Verwandtschaftsverhältnisse in China“, „Medizinethnologie in Westafrika“ oder „Ethnologie des europäisch-asiatischen Wirtschaftsraums“ sein.

*Wofür möchtest du gerne ein gefragter Experte sein?*

*Mein bevorzugtes regionales Teilgebiet:*

*Mein bevorzugtes theoretisches Teilgebiet:*

*Meine Spezialisierung und mein Expertenthema ist somit:*

*Wenn du dich jetzt noch nicht ganz festlegen kannst, versuche dennoch nicht mehr als insgesamt vier Teilgebiete in den Fokus für dein Berufsziel zu nehmen.*

**Fünftens: Kontakt zu den passenden Dozentinnen und Dozenten aufnehmen.**

Erkundige dich am Institut für Ethnologie danach, wer sich mit deinen bevorzugten Teilgebieten beschäftigt und nimm Kontakt auf. Sicherlich freut sich die oder der Lehrende über dein Interesse, kann dir Ratschläge geben und dir weitere Ansprechpartner nennen.

Worauf sich die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Goethe-Universität spezialisiert haben, erfährst du auf der Internetseite des Instituts unter

[http://www2.uni-frankfurt.de/43317563/3\\_Mitarbeiter](http://www2.uni-frankfurt.de/43317563/3_Mitarbeiter)

Dort findest du auch die jeweiligen Email-Adressen, Informationen zu Forschungsprojekten und Veröffentlichungen.

**Sechstens: Weitere Qualifikationen aneignen.**

Neben dem Wissen und den Fähigkeiten, die du durch das Studium und deinen Alltag erlangst, ist es wichtig, aktiv weitere Qualifikationen zu erlangen.

Im Studienverzeichnis findest du eine Fülle an interessanten Kursen anderer Fachbereiche. Etwa Kurse in Betriebswirtschaft, Frauenstudien, Fremdsprachen, Kunst und Musik. Vieles das für deinen Wunschberuf relevant sein kann.

Auch unifremde Einrichtungen, wie die Volkshochschule, bieten interessante Kurse. Vor allem Plätze in Sprachkursen sind hier leichter zu ergattern, als an der Universität.

**Tipp:** Studierende, die in Frankfurt ihren Hauptwohnsitz haben und BAföG erhalten, beziehungsweise deren Einkommen eine bestimmte Höhe nicht übersteigt, können einen „Frankfurtpass“ beantragen. Mit diesem Pass erhält man alle Kurse an der VHS in Frankfurt 50% reduziert!

Infos dazu gibt es hier:

[http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Merkblatt\\_Frankfurt-Pass.pdf](http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Merkblatt_Frankfurt-Pass.pdf)

Wenn du unsicher bist, welches die richtigen Zusatzqualifikationen für dich sind und wo du sie dir aneignen kannst, beraten dich die Fachberater des Instituts für Ethnologie und die Beratern der *KarriereServices* der Goethe-Universität zur passenden Wahl und den Möglichkeiten.

**Siebentens: Praktische Erfahrungen und Auslandsaufenthalte.**

Wenn es zeitlich irgendwie möglich ist, sammle Erfahrungen im Ausland, mache Nebenjobs und Praktika. Damit zeigst du, dass du dein Wissen und deine Fähigkeiten praktisch anwenden kannst und es nicht scheust, dich in unbekanntem Ländern und Gesellschaften zu bewegen.

Praktika und Auslandserfahrungen lassen sich prima kombinieren. Beispielsweise in der vorlesungsfreien Zeit als Volunteer für eine NGO in einem Land deines bevorzugten regionalen Teilgebiets.

Auch hier gibt es Anlaufstellen, bei denen du dich beraten lassen kannst (zum Beispiel *Erasmus*).

**Achtens: Networking!**

Früher nannte man es „Vitamin B“, heute sagt man „Networking“. Der Nutzen dahinter ist der gleiche geblieben. Mit Kontakten kommt man leichter an Informationen, Materialien und eventuell sogar direkt an den Wunschjob.

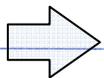
Überlege also, wen du bereits kennst, der dir bei der Verwirklichung deiner Pläne helfen kann und in welchen Bereichen du noch Kontakte knüpfen solltest. Offenheit und ehrliches Interesse sind hier wichtig.

Und: Kontakte müssen gepflegt werden, damit man nicht in Vergessenheit gerät.

**Neuntens: Das ist bei einer Bewerbung zu beachten.**

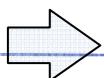
Eine Bewerbung zu schreiben, ist oft komplizierter, als man im ersten Moment denkt. Es wird einfacher, wenn man sich in die Empfängerin/ den Empfänger der Bewerbung versetzt.

Was möchte man wissen? Was ist wirklich interessant? Von welchem Wissen über Ethnologie und die Methoden kann man ausgehen?



Wenn du in einem Anschreiben deine besonderen ethnologischen Qualifikationen beschreiben willst, solltest du beachten, dass die Leserin/ der Leser eventuell bestimmte Begrifflichkeiten, wie „Ethnografie“ oder „qualitative Studien“ nicht kennt.

Verwende also einfache Phrasen und Begriffe, die ohne ethnologischen Hintergrund verstanden werden können.



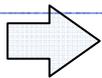
Im Lebenslauf kannst du alle *relevanten* Praxiserfahrungen auflisten. Dazu gehören auch Ferienjobs, Nebenjobs, Ehrenämter, Praktika, aktive Hobbies und so weiter. Der potentielle Arbeitgeber sollte in den aufgeführten Erfahrungen Aspekte finden können, die deine besondere Eignung für den angestrebten Job zeigen.

Überlege dir Bezeichnungen für die Tätigkeiten, die auch gut klingen.

Beispielsweise kann die Tätigkeit als Telefonist/-in für einen Vertreter, bei der du Kundenkontakt hast und Termine für deinen Chef vereinbarst, als „Vertriebsassistent im Kundenservice und Office Management“ bezeichnen.

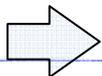
**Zehntens: Die wichtigsten Formulierungen für ein Bewerbungsgespräch.**

Nachdem du den potentiellen Arbeitgeber mit deiner Bewerbung neugierig gemacht hast und zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wurdest, hast du bei diesem persönlichen Gespräch die Möglichkeit, deine ethnologischen Fähigkeiten und dein Wissen besser zu erläutern.  
Es ist nützlich, sich schon vorher einfache, klare und flüssige Formulierungen zu überlegen. Dazu können – und sollen sogar – die folgenden gehören.



Für nahezu alle Berufsfelder nutzbare Formulierungen:

- „Ich bin ein geschulter Beobachter von kulturellem und menschlichem Verhalten.“
- „Ich kann Daten erheben, synthetisieren und analysieren, vor allem qualitative Daten über Menschen.“
- „Ich habe die holistische Denkweise erlernt, um eine systematische Perspektive zu bieten und herauszufinden, wie alle Teile zusammenpassen.“
- „Ich interessiere mich für andere Menschen und deren Verhalten.“
- „Ich bin objektiv, statt ethnozentristisch.“
- „Ich kann mit Einzelpersonen und Fokusgruppen Gespräche führen und von ihnen lernen.“
- „Ich arbeite gerne mit anderen zusammen.“



Beispiele für Berufsspezifische Formulierungen:

Um dein breites Verständnis für das Verhalten von Menschen in Gruppen zu betonen

- „Ich verstehe hierarchische Beziehungen am Arbeitsplatz.“
- „Ich weiß wie einfache und komplexe politische Systeme funktionieren.“
- „Ich habe gesundheitsspezifisches Verhalten studiert.“

Um dein Wissen über bestimmte Kulturen, Subkulturen oder Gruppen zu betonen

- „Ich verstehe die Kultur urbaner afrikanisch-amerikanischer Menschen.“
- „Ich habe mit problematischen Jugendlichen gearbeitet.“
- „Ich spreche Griechisch.“

Um deine Kenntnisse über bestimmte Themenfelder zu betonen

- „Ich kenne die kulturübergreifende Literatur zu häuslicher Gewalt.“
- „Ich habe ein ganzes Semester damit verbracht, das Anpassungsvermögen von Menschengruppen an verschiedene natürliche Umweltgegebenheiten zu erforschen.“
- „Ich habe meine Kenntnisse der Rechtsethnologie als Mitarbeiter einer Rechtsbehörde eingesetzt.“

**Literatur-  
Empfehl-  
ungen:**

Es gibt eine ganze Reihe deutschsprachiger Ratgeber zu Thema  
„Gute Bewerbungen schreiben und im Bewerbungsgespräch glänzen“.

Aktuell empfehlenswerte Ratgeber:

„Das große Hesse/Schrader Bewerbungshandbuch“ aus dem STARK-Verlag  
ISBN 978-3-86668-405-8

„Hesse/Schrader Training Schriftliche Bewerbung“ aus dem STARK-Verlag  
ISBN 978-3-86668-366-2

„Das überzeugende Bewerbungsgespräch für Hochschulabsolventen“ aus dem  
Campus-Verlag  
ISBN 978-3-593-39832-7

Es ist jedoch sinnvoll, immer mal nach aktuellen Auflagen und neuen Ratgebern zu  
suchen. Bei Bewerbungen ändern sich ständig die bevorzugten Formen und Inhalte,  
unter anderem durch neuere Kommunikationstechniken. Beispiel: Anders als noch  
vor ein paar Jahren, werden heute Bewerbungen in elektronischer Form als PDF per  
Email bevorzugt.

## Tipps im Web!

Von Katja Rieck (Seminarleitung) im Sommersemester 2013

Hier sind noch ein paar ganz besonders hilfreiche Webtipps. Sie wurden von der Dozentin Katja Rieck zusammengestellt und an die Seminarteilnehmerinnen und -Teilnehmer verschickt.

1. Link zur diesjährigen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (2-5 Oktober in Mainz, es gibt ein Frühbucherrabatt und ein Rabatt für Studierende). Das Thema ist ja "Verortungen: Ethnologie in Wissenschaft, Arbeitswelt und Öffentlichkeit", und anders als sonst sind nun endlich auch mal einige Workshops dabei mit Ethnologen, die aus der Praxis kommen. Workshops und Vorträge sind auf der Tagungswebsite gelistet. Teilnahme könnte sich lohnen, wenn es ein Workshop gibt zu einem Thema, an dem Sie besonders interessiert sind. Solche Workshops sind eine nette Gelegenheit andere kennen zu lernen, die Ihre Interessen teilen, oder sogar in dem Bereich arbeiten.  
<http://tagung2013.dgv-net.de/>
2. Nächster Link ist zum Bundesverband freiberuflicher EthnologInnen e.V. Ist neu gegründet. Soll so etwas sein wie die amerikanische NAPA (National Association of Practicing Anthropologists), was der Vernetzung und des Austausches von Ethnologen, die nicht an einer Uni tätig sind. Das hier ist noch im Aufbau.  
<http://www.bundesverband-ethnologie.de/>
3. Wer Interesse hat an Themen, die für Deutschland und Europa relevant sind (z.B. Migration / Integration, Bildung etc.) sollte auch mal bei den Volkskundlern (Kulturanthropologen / Europäische Ethnologen) vorbeischaun und verfolgen was sie so machen (ggf. auch deren Masterprogramme). Hier die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde (die andere DGV):  
<http://www.d-g-v.org/>
4. Ebenfalls kann es sich je nach Interessensschwerpunkt lohnen auch die Tagungen der Soziologen oder Humangeographen zu verfolgen.
5. Last but not least den Link zu diesem Masterstudiengang an der Uni Witten-Herdecke "Doing Culture", worüber ich zufällig gestolpert bin. Das ist jetzt keine Empfehlung oder so, sondern nur ein Hinweis, dass die Masterstudiengänge auch praxisnahe Schwerpunkte haben können. Wer lieber in die Praxis gehen möchte statt in die Grundlagenforschung, kann sich überlegen ob so ein praxisorientierter Masterstudiengang sinnvoll wäre (vielleicht nach einem post-BA Praktikum?). Es gibt auch ganz viele andere in etlichen Bereichen (Medizinsoziologie, oder hier bei uns der Master in Curatorial Studies (für Museumsinteressierte). Also links zu beiden Beispielen.  
Doing Culture, Uni Witten-Herdecke:  
<http://www.uni-wh.de/kultur/studiengaenge/doing-culture-masterstudiengang/>  
  
Curatorial Studies, Goethe Uni:  
<http://www.kunst.uni-frankfurt.de/de/studium/masterstudiengang-curatorial-studies-theorie/>

6. Letzter Tipp:

Inzwischen haben ganz viele Institute Praktikumsdatenbanken, teilweise auch mit Praktikumsberichten (z.B. die Ethnologen in Göttingen). Nutzen Sie diese! Schauen Sie vorbei bei der Berliner Kulturanthropologie /Europäischen Ethnologie, dem Institut für Ethnologie in Göttingen, etc.

7. Aller, aller letzte Tipps (von Herrn Groffebert vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit):

Die Ressourcen der Bundesagentur für Arbeit: Kursnet (Weiterbildung) und Berufenet (Jobs/Praktika)

<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/>

<http://kursnet-finden.arbeitsagentur.de/kurs/index.jsp>

Das ASA-Programm (Alter 21-30 Jahre)

<http://www.asa-programm.de/>

**Und nicht vergessen:**

Für Fragen, Ideen, Kritik und Verbesserungsvorschläge  
einfach eine Nachricht an

**[ethnologie-studierende@gmail.com](mailto:ethnologie-studierende@gmail.com)**

senden.

Wir freuen uns auf eure Mails!



